

Dr. Adelheid Schrutka-Rechtenstamm
Grimmgassa 142b
D-5300 Bonn1

Status quo-Erhebung von Alltagskultur und
Sozialgeschichte in Unterlaussa.
Teil 1

Dezember 1990

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite
1.1. Problemstellungen.....	4
1.2. Die Durchführung des Projektes	6
1.3. Methoden und Erfahrungen	7
1.4. Zusammenstellung und kurze Charakterisierung des Quellenmaterials zur Geschichte und Entwicklung des Ortes	
1.4.1. Die Pfarrchronik	10
1.4.2. Die Schulchronik	10
1.4.3. Der Franziszeischer Kataster	11
1.4.4. Eine Statistik des Forstbezirkes Laussa	12
1.4.5. Photographische Dokumentation	13
 2. Alltagskultur und Sozialgeschichte: eine Bestandsaufnahme	
2.1. Allgemeiner Überblick über die Katastralge- meinde Unterlaussa	14
 2.2. Die Entwicklung der äußeren Faktoren	
2.2.1. Die verkehrsmäßige Erschließung	16
2.2.2. Die Verkehrsverbindungen	17
2.2.3. Die Versorgung	18
2.2.4. Die Schule	19
2.2.5. Die Vereine	22
 2.3. Historischer Abriß - Dorfgeschichte	
2.3.1. Allgemeines	26
2.3.2. Die Bodenschätze	26
2.3.3. Der Wald	28
2.3.4. Die Gewässer	30
2.3.5. Die Landwirtschaft	31
2.3.6. Zusammenfassung	32

2.4. Die Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur	33
2.5. Die Wirtschafts- und Berufsstruktur	35
2.6. Die Siedlungs-, Bau- und Wohnweise	36
3. Der Fremdenverkehr	39
4. Probleme - Potentiale - Ideen	43
5. Anhang	
Tabellen	
Plan	
Fotografien	

I. Einleitung

1.1. Problemstellungen

Wenn es um Themen wie Naturschutz, Nationalpark oder Ökologie geht, stehen Wissenschaften, die sich um die Erforschung der "natürlichen" Gegebenheiten - eben die Naturwissenschaften - annehmen, im Vordergrund. Natur ist aber nicht nur objektiv faßbar, sondern ihre Definition und das Interesse an ihr unterliegen zeit- und gesellschaftsbezogenen Veränderungen. Im Sinne einer kulturwissenschaftlichen Ökologie nehmen Themen, die sich mit dem Verhalten des Menschen, seinen Werthaltungen und Normensetzungen in Bezug zu seiner natürlichen Umwelt im Verlauf der Geschichte beschäftigen, eine zentrale Stelle ein. Eine "Kulturgeschichte des Natur"¹ beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Aneignungsweisen von "Natur" durch den Menschen, verschiedene Typen von Naturauffassung im interkulturellen und geschichtlichen Vergleich sollen im Sinne einer angewandten Wissenschaft zur Lösung und zum Verständnis gegenwärtiger Probleme beitragen.

In diesem Sinne soll dieses Projekt im Zusammenhang mit den Möglichkeiten eines Nationalparks als Pilotstudie in dem kleinen Ort Unterlaussa, dessen Wohngebiet unmittelbar an den zukünftigen Nationalpark Kalkalpen angrenzt, durchgeführt werden.

Wie viele Alpentäler und sogenannte "ländliche" Gebiete kämpft das Laussatal gegen die Abwanderung ihrer jungen Bevölkerung und die zunehmende Zentralisierung. Die Arbeitsmöglichkeiten in der Kleinregion werden immer rarer und die wenigen Arbeitsplätze entsprechen oft nicht den Vorstellungen der Betroffenen.

Durch eine genaue Bestandsaufnahme sollen nun vorerst die Besonderheiten der Entwicklung dieses Gebietes erarbeitet und eine Erhebung gegenwärtiger infrastruktureller,

¹ Vgl. auch: Götz Großklaus und Ernst Oldemeyer (Hrsg.), Natur als Gegenwelt. Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur. Karlsruhe 1983.

wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Verhältnisse vorgenommen werden. In weiterer Folge wird auch ein Katalog von Möglichkeiten zusammengestellt, die sich für diese Ortschaft als Ergebnisse des Projektes in Zusammenhang mit den Nationalpark konkret anbieten könnten.

Die Analyse einer relativ kleinen regionalen Einheit wie Unterlaussa erlaubt verschiedene Möglichkeiten des methodischen Zugangs, die im Zusammenhang mit der Zielsetzung des Projekt in der ersten Phase geklärt werden mußten. Die Auswirkungen wirtschaftlicher Veränderungen auf die Bewohner von Unterlaussa, auf ihre Kultur, ihre Identität und Verhaltensweisen unter Miteinbeziehung der Dimensionen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entwickelt sich als wichtige Fragestellung. Eine Voraussetzung dafür ist die Kenntnis der Strukturen und Grundlagen (Infrastruktur, Versorgung, Wirtschaft u.ä.).

Im Projektentwurf wurden vorläufige inhaltliche Schwerpunkte gesetzt, das heißt, Erhebungen zur Infrastruktur, sowie zur Wirtschafts- und Sozialstruktur stehen am Anfang der Untersuchung. Auch die Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung erweisen sich für die Analyse eines Ortes als wichtig. Im Verlaufe der Recherchen zu diesem Projekt stellte es sich auf Grund der spezifischen Verhältnisse als vorteilhaft heraus, auch die Themen Schule, Versorgung und Vereine, die im Konzept noch nicht berücksichtigt waren, doch schon im ersten Teil der Bestandsaufnahme zu behandeln. Auch Fragen zur Veränderungen von Alltags- und Festkultur konnten bereits in die Analyse aufgenommen werden. Durch diese kann auf interpretativer Ebene schon auf Auswirkungen der Veränderungen des Dorfes eingegangen werden. Die Aufnahme baulicher Objekte wurde im Gegenzug noch etwas zurückgestellt und auch die fotografische Dokumentation kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden, da die rezente aus Zeitgründen noch nicht vollständig durchgeführt werden konnte und da auch im Laufe der weiteren Interviews sicherlich noch interessantes historisches Material erwartet werden darf.

1.2. Die Durchführung des Projektes

Phase 1:

In diesem Abschnitt wurden nicht nur verschiedene Zielsetzungen, die in die Einleitung eingeflossen sind, konkretisiert, ein Überblick über den diesbezüglichen Forschungsstand erarbeitet, sondern auch schon die verschiedenen methodischen Vorgehensweisen vorbereitet: welche Informationen und Grundlagen werden benötigt und wie können sie erhoben werden: da von vornherein überlegt worden war, mit Interviews zu arbeiten, um auf dem Wege der oral history die Menschen des Tales selbst über ihre Geschichte zu Wort kommen zu lassen, wurde ein diesbezügliches Fragenkonzept (siehe Abschnitt Methode) vorbereitet.

Ein weiterer Schwerpunkt zu diesem Zeitpunkt ist in der Vorbereitung des Quellenstudiums zu sehen: Um eine Bestandsaufnahme in einem Ort durchzuführen ist notwendig, auch amtliches statistisches Material zu sammeln, sich in den zuständigen Archiven über vorhandene Quellen zu informieren und auch vor Ort durch Fotografien o.ä. eine Dokumentation vorzunehmen.

Phase 2:

Diese Phase bezieht sich vor allem auf den Zeitraum Juli 1990 und hat die eigentlichen Forschungen vor Ort zum Inhalt.

Dazu gehört nun:

1. die Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung des Ortes und die Suche nach "key persons".
2. ein Überblick über die lokalen Gegebenheiten vor Ort (Beobachtungen, Beginn einer fotografischen Dokumentation)
3. die Durchführung der Interviews mit Tonband,
4. Anlegen eines Feldforschungstagebuches, in dem über die (methodische) Vorgehensweise berichtet wird, Beobachtungen und Interviewprotokolle niedergeschrieben werden. Dazu gehören auch Notizen zu Gesprächen, die nicht auf Band

aufgenommen werden, auch vorläufige Ergebnisse, Erweiterungen und Ergänzungen werden hier gesammelt.

5. Erfassung von Quellenmaterial: Landesarchiv, Schularchiv, Pfarramt, Gemeinde(n), Forstamt, Amt der oberösterreichischen Landesregierung Abt. Raumordnung und Landesplanung, Statistisches Zentralamt.

Phase 3:

Sichtung und Aufarbeitung des vorhandenen Materials, Verschriftlichen der Tonbandaufnahmen, Analyse und Interpretation des Materials unter Einbeziehung von Sekundärliteratur, Abfassen des Endberichtes.

1.3. Methoden und Erfahrungen.

Für die vorliegende empirische Forschung gelten methodisch die Richtlinien qualitativer Forschung, bei der durch wenig standardisierte Konzepte Informationen über das rezente Alltagsleben und historische Lebensverhältnisse erbracht werden sollten: Befragungen und Beobachtungen sollen vom Forscher vor Ort als sogenannte Feldforschung durchgeführt werden.

Qualitative Methoden der Befragung haben sich als bedeutendste Möglichkeit herausgestellt, mit deren Hilfe man zu Ergebnissen kommen kann, die Wirklichkeit am besten abbilden und die die Feinheiten alltagskultureller Erscheinungen am dichtesten erfassen können.² Gerade für die Kulturforschung hat sich in den letzten Jahren immer mehr gezeigt, daß sich durch quantifizierbare Mittelwertbestimmungen Einzel- und Gruppenfragen als irrelevant verflüchtigen. Der Tübinger Kulturforscher Utz Jeggle stellt in diesem Zusammenhang fest, daß "...bestimmte neue Forschungsansätze, die von der Unterschiedlichkeit einzelner Weltbilder ausgehen (...) zeigen, daß die Relevanz-

² Vgl. Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M. 1983.

frage nicht durch Zahlen auszudrücken ist und daß weder die Gefährdungen noch der Reichtum unserer Kultur (...) in Durchschnitten festzuhalten sind."³

Die Lösung der methodischen empirischen Probleme lag also nicht in einem vorprogrammierten Frage- und Antwortspiel ohne die Möglichkeit des individuellen Abweichens von den vorgegebenen Fragen. Das Fragenkonzept - von einem Fragebogen kann nicht mehr die Rede sein - enthält verschiedene Themen, die im Gespräch vorkommen sollten und dient der Vorbereitung auf das Interview und der gedanklichen Stützung während des Gesprächs. Diese nicht standardisierten Fragetechniken erlauben dem Interviewer das Eingehen auf (neue) Themen, die der Gesprächspartner im Verlauf des Interviews anbietet. Sie erlauben ihm auch nachzufragen, auf das Gegenüber Rücksicht zu nehmen und bei den Schwerpunkten der Themen, deren Reihenfolge ja auch nicht vorgegeben ist, flexibel zu bleiben.

Die Erfahrungen mit der Bevölkerung von Unterlaussa können als durchwegs positiv beschrieben werden: Freundliche Aufnahme und große Gesprächsbereitschaft. Bei der Auswahl der Gesprächspartner wurde ein möglichst repräsentativer Querschnitt durch die Bevölkerung gesucht. Obgleich es für viele anfangs nicht ganz verständlich war, warum man sich für ihr "absterbendes" Dorf in Vergangenheit und Gegenwart interessieren kann, waren die Reaktionen am Ende des Gespräches doch positiver: gerade die Erarbeitung der historischen Lebens- und Arbeitsbedingungen wurden vielfach als aufzeichnenswert erkannt.

Auch in Bezug auf die Bedingungen ihres Alltagslebens, an dem ja "nichts Besonderes" sei - so des öfteren der unsichere oder auch mißtrauische Tenor zu Beginn des Gespräches -, konnten im Zusammenhang mit dem zukünftig-

³ Utz Jeggle, Zur Geschichte der Feldforschung in der Volkskunde. In: Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse. Hg.: Utz Jeggle (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts Bd 62), Tübingen 1984, S.11-46, hier S.13.

tigen Nationalpark interessante Aspekte erläutert werden⁴. Daß gerade das eigene Alltagsleben gerade durch seine Alltäglichkeit und Unreflektiertheit als nicht erforschenswert betrachtet wird, ist ein Phänomen, das in der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Forschungspraxis oft beobachtet wird. Darin liegen aber gerade der Reiz und auch die Schwierigkeit seiner Erforschung, denn der Vergleich läßt das scheinbar Gleiche doch als etwas ganz besonderes erkennen. Gesellschaftliches Zusammenleben setzt sich aus vielen "feinen Unterschieden", wie es Pierre Bourdieu ausdrückt⁵, zusammen und sein Funktionieren kann nur durch das Verstehen dieser diffizilen Systeme erforscht werden.

Ein Schwerpunkt dieses ersten Teiles der Bestandsaufnahme von Unterlaussa lag sicherlich in der Erfassung der historischen Entwicklung, in der Beschreibung von Alltags- und Festkultur und der Erhebung von lebensgeschichtlichen Berichten. Für diesen Abschnitt wählte ich mir ehemalige Vertreter folgender Berufsgruppen als Gesprächspartner: ein Lehrerehepaar, einen Förster, den Schmied, Arbeiter im Bauxitbergwerk und Sägewerk, Forstarbeiter, Sennerinnen, Bäuerinnen, Dienstboten und einen Köhler, mit denen zum Teil mehrere Interviews durchgeführt wurden, bzw. fortgesetzt werden sollen.

Ausgewählt wurden aber auch Vertreter der zur Zeit tätigen Vereine, die für das Dorfleben von entscheidender Bedeutung sind und Vertreter bestimmter Berufs- und Altersgruppen, auch eine geschlechtliche Differenzierung erschien sinnvoll, um ein Bild der rezenten Alltagskultur in Unterlaussa im Überblick erfassen zu können.

⁴ Das Thema der Akzeptanz und Einschätzung des zukünftigen Nationalparks durch die Bevölkerung von Unterlaussa wird im letzten Abschnitt dieses Berichtes nochmals aufgegriffen.

⁵ Pierre Bourdieu, die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1982.

1.4. Zusammenstellung und kurze Charakterisierung des Quellenmaterials zur Geschichte und Entwicklung des Ortes

1.4.1. Die Pfarrchronik: 1872-1990

Die Pfarrchronik von Unterlaussa befindet sich im Pfarramt Altenmarkt/Enns, da der Pfarrer von Altenmarkt die Pfarre Unterlaussa mitbetreut. Die Chronik ist handgeschrieben (zum Großteil in Kurrentschrift), wurde durchgehend geführt und stellt - je nach den Schwerpunkten des jeweiligen Pfarrers - eine mitunter sehr interessante Quelle zur Geschichte des Ortes, respektive zu den religiösen Gepflogenheiten, dar. Immer wieder beklagten die Pfarrer die rauen Sitten der Bevölkerung. Einer der ausführlichsten und bestdokumentierten Abschnitte bezieht sich auf die Zeit des Nationalsozialismus.

Neben vor allem kirchlichen oder seelsorgischen Belangen stellt die Pfarrchronik aber auch eine allgemeine Dorfchronik dar, in der besondere Ereignisse festgehalten und beschrieben werden. Ebenfalls für die Zusammenstellung einer Mentalitätengeschichte des Dorfes und seiner Bewohner stellt sie eine wertvolle Quelle dar.

1.4.2. Die Schulchronik

Ähnlich wie die Pfarr- stellt auch die Schulchronik eine wichtige Ergänzung zu den mündlich erfragten Lebensgeschichten und Arbeitsbeschreibungen dar: auch hier wurde neben primär schulischen Ereignissen den Geschehnissen im Tal viel Aufmerksamkeit geschenkt und auch bei dieser Quelle ist die Qualität der Schilderungen von der Person des Lehrers bzw. der Lehrerin abhängig. Die Veränderungen der Schülerzahlen spiegeln das Auf und Ab in der Geschichte von Unterlaussa wieder: so wurde zum Beispiel zur Blütezeit des Bauxitbergbaus in Weißwasser (50er Jahre) sogar eine eigene Schulklasse mit einem dritten Lehrer

eingerrichtet. Die Schülerzahlen sind die bis dato beste Grundlage, aus der auch auf die veränderten Bevölkerungszahlen in Unterlaussa Rückschlüsse gezogen werden können, da sie kontinuierlich aufgezeichnet wurden.

Die Schulchronik beginnt im Jahre 1879 und wird handgeschrieben (bis in die 50er Jahre in Kurrentschrift) bis in die Gegenwart geführt und vereinzelt durch Fotos oder Zeitungsausschnitte ergänzt. Die Seiten der Jahre 1938 bis 1945 wurden herausgeschnitten und wurden, cirka dreimal so kurz, vom gleichen Lehrer (!) neu geschrieben.

1.4.3. Der Franziszeische Kataster von 1834

Das Catastral Schätzungs-Elaborat 1834: Steuergemeinde Laussa:

Zu den statistischen Aufnahmen des franziszeischen Katasters und ähnlicher Projekte gehörte nicht nur die zahlenmäßige Erfassung im Sinne heutiger Statistik, sondern auch eine genaue Beschreibung und Charakterisierung der einzelnen Teilgebiete. Im Sinne einer aufgeklärten Politik ging es nicht nur um eine genaue Kenntnis der Wirtschafts- und Lebensverhältnisse in der Monarchie, sondern auch um ihre Verbesserung aber natürlich auch um die Basis ihrer Besteuerung. Diese Quellen sind dadurch interessante Grundlagen für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Forschungen. Vorerst wird nur ganz ausschnitthaft auf Inhalte dieser Quelle eingegangen, um diese vorzustellen.

Folgende Themen werden im Schätzungselaborat abgehandelt:

- 1.Topographie, 2.Grenzen, 3.BeVölkerung, 4.Viehstand,
- 5.Flüsse, Bäche, Teiche, Seen, Moräste, 6.Straßen und Wege, 7.Marktplätze
- 8.Cultivirte, unbenützte und unbenützbare Grundstücke,
- 9.Grunderzeugnis, 10.Cultur des Bodens, 11.Grunderzeugnis je Qualität und Anwerth derselben, 12.Gattung des Grund-

eigenthums, Anzahl der Bestiftungen, 13.Häuser, 14.In-
dustrial Gewerbe,
Schätzung des Natural-Ertrages in der Gemeinde Laussa:
Wiesland, kleine Gärten, Gärten, Hutweiden, Alpen, Wiesen
mit Obstbäumen, Egarten.

Der Fragebogen von 1831:

Dazu steht im Vorwort, in der "Vorerinnerung an die
Steuer-Gemeinde": "Zum Behufe der bevorstehenden Grunder-
trags-Schätzung werden mehrere Vorerhebungen eingeleitet.
Insbesondere wird jede Gemeinde über ihren landwirth-
schaftlichen Zustand vernommen, und dasjenige, was die
Gemeinde in dieser Beziehung vorläufig anzugeben hat, ist
in den nachstehenden Fragen aufgenommen worden."

Es handelt sich dabei auch um Fragen nach landwirt-
schaftlichen Arbeits- und Wirtschaftsweisen und allgemei-
nen topographischen Fragen, die im Schätzungselaborat
bereits ausgewertet sind, gehen aber auch darüber hinaus:
z.B. Fragen nach der Bezahlung der Handarbeiter, der
Düngung oder dem Ackerbau, Auslagen der Gemeinde.

Der dritte Teil des franzi_s_ischen Katasters, der von
Interesse ist, besteht aus einem "Alphabetischen Verzeich-
nis der Grund-Eigenthümer und ihrer nach Sectionen ab-
getheilten Grund Parzellen". Die Parzellen sind ebenso wie
die Gebäude auf einem beiliegenden Plan (Feldmappe)
eingezeichnet, dies ist für einen späteren Siedlungsver-
gleich wichtig.

1.4.4. Eine Statistik des Forstbezirkes Laussa nebst 8
Beilagen. 1858.

Diese Beschreibung des Forstbezirkes Laussa befindet
sich im Besitz der steirischen Landesforste im Forstamt
St.Gallen. Die interessante Quelle bietet neben einer
ausführlichen Darstellung der Grenzen des Gebietes und
seiner topographischen Gegebenheiten auch Auskünfte über
Bodenqualität, Klima, vorkommende Holzarten und Waldwirt-

schaft. Diese Quelle wird durch eine Karte ergänzt. Diese Forstbeschreibung wird im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Bedeutung des Waldes für die Menschen in Unterlaussa sicherlich von großem Nutzen sein und kann interessante Aussagen über die Holzwirtschaft in der Mitte des 19. Jahrhunderts machen.

1.4.5. Fotografische Dokumentation

Das Amt der oberösterreichischen Landesregierung, Abt. Raumordnung und Landesplanung hat einen "umfassenden Kulturgüter- und Ortsbildkataster, in dem auch die Gemeinde Weyer-Land berücksichtigt wird. Darin findet sich auch ein Hinweis auf das Archiv der Volkskundeabteilung des oberösterreichischen Landesmuseum, in dem sich folgende Fotografien von Rudolf Heckl (Datierungen noch ungeklärt) befinden:

1. Hammerwerk "Am Ressel"⁶: Blick von Altenmarkt auf die Ennsbrücke und den Kessel.
2. Hausbauer
3. Sonndorf (Haufenhof)
4. ohne nähere Bezeichnung: Wohnhaus mit Nebengebäude (Haufenhof)
5. Schmiede

Als weitere Quelle konnten die Auszüge über die historischen ländlichen Siedlungsformen, historische Flurformen und Gehöftformen von Ingrid Kretschmer erhoben werden⁷. In den Erhebungen für die umfassende Kulturgüterkarte ist im Abschnitt Weyer-Land nur die Kesselau mit zwei Fotografien und einer kurzen Beschreibung angeführt.

Im Zuge der Feldforschungen konnten auch bereits Fotografien aus der Vergangenheit von Unterlaussa gesichert (reproduziert) werden (ein Teil davon ist im Anhang beigelegt).

⁶ hier ist wohl der "Kessel" gemeint.

⁷ Vgl. Kap. Siedlung, Bau- und Wohnweise

2. Alltagskultur und Sozialgeschichte: Eine Bestandsaufnahme

2.1. Allgemeiner Überblick über die Katastralgemeinde Unterlaussa

Das Laussatal, in dem die Katastralgemeinde Unterlaussa liegt, ist auf der orographisch linken Seite der Enns gelegen. Der Laussabach bildet die Grenze zwischen Oberösterreich und der Steiermark und teilt damit das Tal zwei unterschiedliche Verwaltungseinheiten zu. Der oberösterreichische Teil des Tales gehört zur Gemeinde Weyer-Land (Bezirk Steyr-Land), der steirische zur Gemeinde Weißenbach/Enns (Bezirk Liezen). Der eigentliche Ort Unterlaussa ("Dörfl") mit einer Kirche, der Volksschule und zwei Gasthäusern liegt in Oberösterreich. Die katholische Pfarre (eigene Pfarre seit 1966) Unterlaussa wird vom Pfarrer von Altenmarkt (Steiermark) mitbetreut.

Obwohl das momentane Nationalparkprojekt nur oberösterreichische Gebiete umfaßt, schien es im Falle von Unterlaussa doch sinnvoll, das Tal in seiner Gesamtheit zu berücksichtigen: eine Trennung der Bevölkerung in Oberösterreicher und Steirer durch diese selbst konnte nicht bemerkt werden. So spielt die Musikkapelle zu offiziellen Anlässen die oberösterreichische Landeshymne (das "Dörfl" liegt in Oberösterreich und auch die Mehrzahl der Bevölkerung wohnt im nördlichen Bundesland), obwohl der Kapellmeister jedoch eigentlich ein Steirer ist und auf der anderen Seite des Baches lebt.⁸

Die folgende Schilderung des Laussatales stellt eine Charakterisierung der "Laussa" aus dem Jahre 1952 dar und

⁸ Das Thema der landesmäßigen Zugehörigkeit und regionalen Identität ist im Zusammenhang mit der Mentalitätengeschichte interessant und soll an anderer Stelle (Projektteil 2) nochmals aufgegriffen werden.

soll die Fotografien und den geographischen Plan im Anhang ergänzen:

Jenseits der (Kessel-)brücke stehen wir bereits auf oberösterreichischem Boden, denn was sich am linken Ufer der Laussa befindet, gehört zum Lande ob der Enns, alles Rechtsseitige aber zur Steiermark. So kommt es denn, daß man auf seiner Wanderung durch die Laussa bald in diesem, bald in jenem Bundeslande ist, je nachdem die Straße, bei ihren vielen Windungen und ungefähr 19 Brücken die Lust hat, den Bach zu überschreiten oder längere Zeit auf der einen oder anderen Seite zu verweilen. Die Laussa ist ein langgezogenes Tal, das zuerst eng an einzeln stehenden Häusern (alten Hämmern), später sich erweiternd an größeren Häusergruppen, einem kleinen Kirchlein vorbei und schließlich zu einem Dörfli führt (Unterlaussa), sich wieder verengt und in einer prachtvollen, von einer asphaltierten Landstraße durchquerten Kamm zur Oberlaussa, von da in weiten Kehren zur Paßhöhe (Hengstpaß, 1000m Seehöhe) und hinab nach Windischgarsten leitet.⁹

Die Katastralgemeinde Unterlaussa besteht aus dem sogenannten "Dörfli" (der eigentlichen Ortschaft "Unterlaussa"), mehreren Streusiedlungen (Mooshöhe, Sonnberg, Platzl, Hausbauernhöhe, Oberlaussa) und alleinstehenden Häusern, die auch - zum Teil unbewohnt - in den Seitentälern des Laussatales (z.B. Holzgraben, Pölzgraben) zu finden sind. Die Bewohner des Tales nennen es, die "Laussa" und bezeichnen sich selbst als "Laussinger".

Auf eine detailliertere historische Entwicklung der Gemeinde möchte ich erst an anderer Stelle dieses Berichtes genauer eingehen. Erwähnenswert erscheinen vorerst die jahrhundertelange Wassernutzung zur Betreibung von Hämmern und die damit in Zusammenhang stehende Forstwirtschaft, die durch die Verkohlung eines hohen Prozentsatzes der

⁹ Odilo Haberleitner und Hermann Brandauer, St.Gallen und das St.Gallener Tal. Ein Kleinod in der Obersteiermark. St. Gallen 1977 (1.Aufl. 1952), S 17.

Erträge den Energieträger für die eisenverarbeitenden Betriebe im Tal und seiner Umgebung lieferten und zahlreichen Bewohner des Tales ihren Arbeitsplatz sicherten.

Der vereinzelt betriebene Bergbau wurde im Jahre 1939 intensiviert (Bauxit) und bis 1964 betrieben und brachte über 2 Jahrzehnte einen großen wirtschaftlichen Aufschwung mit sich. Durch die Schließung des Bauxitbergbaubetriebes in Weißwasser begannen die Abwanderung aus dem Tal und auch infrastrukturelle Verschlechterungen.

Auch Land- und Forstwirtschaft erlebten in der Nachkriegszeit deutliche Veränderungen, die durch den vermehrten Einsatz von Maschinen und die Reduktion der menschlichen Arbeitskräfte gekennzeichnet waren.

Durch die verstärkte Motorisierung der Bevölkerung ist es in den letzten Jahren wieder eher möglich geworden, im Ort wohnen zu bleiben, wenn sich eine Arbeitsstelle in den nahegelegenen Ortschaften bietet. Daß dennoch vor allem viele jüngere Menschen abwandern liegt auch an den gestiegenen Wünschen nach Wohn- und (vermeintlicher) Lebensqualität, wie an anderer Stelle noch genauer erörtert wird.

2.2. Die Entwicklung der äußeren Faktoren

2.2.1. Die verkehrsmäßige Erschließung

Durch das Laussa-Tal führt eine als "landschaftliche besonders schöne Strecke" ausgewiesene Straße¹⁰ auf den Hengstpaß (985m Seehöhe - laut Angabe am Paß selbst beträgt die Höhe allerdings 1010 m). Sie verbindet Altenmarkt, bzw. Weißenbach a.d.Enns mit Windischgarsten und stellt damit eine Verbindung zwischen dem Enns- und Steyrtal her.

Vom Laussatal zweigen nach rechts und links Straßen in ehemals bewohnte Seitentäler ab: Unter diesen erscheinen

¹⁰ Vgl. Kulturkarte Oberösterreich. Red.: Doris Kloimstein. Hrsg.: Schubert und Franzke, St. Pölten.

besonders erwähnenswert: die Straße in den Holzgraben, in das Pölzenalmbachtal, den "Pölzenbach" (von hier führt ein historischer Übergang über die Admonter Höhe nach Admont und Weng, auf dem die Holzkohle zu den dort ansässigen eisenverarbeitenden Betrieben gebracht wurde) und in das Hinterpölzenbachtal (historischer Transportweg über das Admonter Haus zu den Gewerken auf der Buchau). Diese sind Forststraßen und nur mit Sondergenehmigung befahrbar.

Die Straße über die Mooshöhe nach Weißwasser ist bis zur Abzweigung des Wanderweges auf die Anlaufalm öffentlich befahrbar, dann als Forststraße ausgewiesen. Als Ausnahmeregelung ist hier an Sonn- und Feiertagen das Radfahren auf der Trasse der ehemaligen Waldbahn in Richtung Großraming erlaubt.

Eine öffentlich befahrbare Straße führt über die Breital nach St.Gallen.

Der historische Übergang nach Weißenbach und St. Gallen (über die Pfarralm) ist als Wanderweg (Forststraße) ausgewiesen.

2.2.2. Die Verkehrsverbindungen

Die nächste Ortschaft ist Altenmarkt (ca. 8 km vom Dörfel entfernt) auf der einen Seite und Rosenau auf der anderen Seite des Hengstpasses.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist Unterlaussa nicht zu erreichen. Anfang der 50er Jahre gab es zwar Verhandlungen über die Installierung eines Linienverkehrs, die aber nicht zum Ziel führten. Ein Grund dafür lag in der damaligen obligaten Sperrung des Hengstpasses wegen Lawinengefahr vom 1. November bis zum 1. Mai. Mit der Gründung der Lawinenwarnkommission im Jahre 1972, die bis heute existiert, konnte diese automatische Schließung der Verbindung nach Windischgarsten während des Winterhalbjahres aufgehoben werden.

Die nächste Station der österreichischen Bundesbahn ist

Weißbach-St.Gallen, ca. 9 km vom Dörfl entfernt. Es gibt allerdings im Dörfl ein Taxi, das auch als Schulbus fungiert und von der Inhaberin des Gemischtwarenladens betrieben wird. Einmal pro Woche fährt dieser Bus auch als "Sozialbus" nach Altenmarkt, er wird hauptsächlich von älteren Menschen, die selbst nicht motorisiert sind, beansprucht.

2.2.3. Die Versorgung

Im Ort gibt es ein Einzelhandelsgeschäft mit, laut Aussage der Inhaberin, "noch so ziemlich allem, was man im ländlichen Haushalt und im ländlichen Bedarf braucht". Der Laden bietet neben Lebensmitteln auch Dinge des täglichen Bedarfs wie Kurzware, Schulartikel, Kerzen und vieles mehr. Während in den 50er und 60er Jahren sogar eine Expositur in Weißwasser errichtet wurde und auch Mitarbeiter angestellt werden konnten, betreibt Frau Dvorak-Steinberger das Geschäft heute allein und hat schon öfter daran gedacht, es zu schließen. Die zunehmende Mobilität (umfassenderes Angebot in den Großmärkten der umliegenden Ortschaften) und die Verminderung der Bevölkerungszahl haben zu Umsatzabnahmen geführt.

Das Geschäft erscheint durch seine, für heutige Begriffe antiquiert anmutende Einrichtung, sehr originell und als Sehenswürdigkeit und wird von der Besitzerin auch als solche - trotz großer Probleme - gepflegt. Von den Einnahmen aus dem Laden allein könnte sie nur schwerlich leben und Frau Dvorak führt ihn daher - wie sie selbst betont - mit viel Idealismus. Die große Bedeutung der Gemischtwarenhandlung für den Ort wird auch von vielen Bewohnern von Unterlaussa artikuliert und die Möglichkeit der Nahversorgung sehr positiv betont, obwohl vielfach das größere Angebot in den umliegenden Orten und Städten wahrgenommen wird.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse und Obst erfolgt meist aus dem eigenen Garten. Verschiedene Lebens-

mittelgeschäfte, bzw. -märkte befinden sich in den nächstgelegenen Ortschaften Altenmarkt und St.Gallen (8-12km entfernt), aber auch die Billigmärkte oder Fachgeschäfte in den umliegenden Städten (Steyr, Liezen, Waidhofen/Ybbs) werden frequentiert.

In diesem Tal gibt es auch noch zusätzliche Möglichkeiten des Einkaufs, wie sie heute noch vereinzelt in ländlichen Regionen zu beobachten sind: Nach Unterlaussa fahren auch noch mehrmals wöchentlicher Händler, die ihren Kunden Waren anbieten: ein Fleischhauer aus Windischgarsten, der nicht nur verkauft, sondern auch Milchprodukte einkauft. Zwei Bäcker (am Freitag und am Dienstag) und der "Eiermann", die ebenfalls die Nahversorgung bereichern.

Das gastronomische Angebot beschränkt sich auf ein Gasthaus mit Hotelbetrieb, zu dem bis vor circa zehn Jahren auch eine Bäckerei gehörte, und eine Jausenstation im Dörfel sowie mehrere Almen mit Schankbetrieb in der Oberlaussa.

Der Ort hat heute keine Poststelle mehr, das zuständige Postamt befindet sich in Altenmarkt, das heißt in der Steiermark. Bis in die 50er Jahre war eine eigene Posthilfsstelle mit einem eigenen Posthilfsstellenstempel in der Gemischtwarenhandlung untergebracht. Auch der Gendarmerieposten wurde aufgelöst. In Unterlaussa befinden sich auch weder Bank noch Apotheke. Der nächste Arzt ordiniert in Altenmarkt, das nächste Krankenhaus befindet sich in Steyr.

2.2.4. Die Schule

Unterlaussa hat eine einklassige Volksschule, die durch die stete Verminderung der Schülerzahl von der Schließung bedroht ist, da 1990 die Schülerzahl erstmals unter zehn absank. Dies würde für den Ort den Verlust von weiterer Eigenständigkeit und Identität bedeuten.

Ein Blick in die Schulchronik zeigt für die 50er und 60er Jahre ein ganz anderes Bild: Im Juli 1948 wurde von den Schulbehörden folgende Anordnung getroffen:

1. Der Schulbau in Unterlaussa ist unverzüglich in Angriff zu nehmen.
2. Da der Neubau bis Schulanfang nicht fertig sein kann, ist vorläufig für ein Jahr ein Raum als Notklasse einzurichten.
3. Errichtung einer Expositurklasse in Weißwasser¹¹, (existierte bis 1950).

Im Schuljahr 1948/49 betrug die Zahl der Schüler, die von drei Lehrern unterrichtet wurden, immerhin 119: davon kamen 47 aus Unterlaussa, 10 aus Oberlaussa, 22 aus Weißwasser und 40 aus der steirischen Laussa.

Die Schließung des Bauxitwerkes trug auch zur Verminderung der Schülerzahlen bei, sodaß die Volksschule Unterlaussa ab dem Schuljahr 1977/78 nur mehr einklassig geführt werden konnte.

Die Zusammenstellung der Schülerzahlen von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart (siehe Tabelle) zeigt somit auch sehr anschaulich die Entwicklung des ganzen Tales.

Im Schuljahr 1952/53 wurde die neuerbaute Schule eröffnet, bis dato war das Klassenzimmer in der sog. "Schusterbaracke" untergebracht, ein zweites im alten Sägewerk der Landesforste. Im Schuljahr 1955/56 wurde in Oberlaussa ein Elternverein gegründet,

"dessen Ziel es unter anderem war, für die Schulkinder dieses Ortsteiles einen Schülerkleinbus anzukaufen, um den Kindern den weiten Schulweg bis zehn Kilometern zu erleichtern. Seit 26. September 1955 verkehrt der Bus jeden Schultag. Herr Redl (einer der Lehrer, Anm. der Verfasserin) ist der Lenker dieses Wagens.¹²

Manche Schüler hatten bis dato einen Schulweg von neun Kilometern zurückzulegen, was besonders im Winter eine

¹¹ Vgl. Schulchronik, Bd. 3.

¹² Vgl. Schulchronik, Bd. 3.

große Belastung darstellte. Der Bus sollte aber auch die Kinder aus Unterlaussa in die Hauptschule nach Weißenbach bringen. Mit großem Einsatz und Engagement von allen Seiten war es schließlich gelungen, die Mittel für den Kauf dieses, anscheinend ersten Schülerbusses in Österreich, aufzutreiben. Anfragen erhielten die Betreiber des Schulbusses aus Bergregionen in Westösterreich.

Dies scheint mir ein gutes Beispiel für die Bereitschaft, bei neuen Ideen und Initiativen mitzumachen und die Aufbruchsstimmung des Ortes und das Funktionieren seiner Strukturen in den 50er und frühen 60er Jahren zu sein, die sich auch in zahlreichen anderen Aktivitäten (vgl. Vereine und Dorfgeschichte) manifestieren.

Die Bereitschaft zu unkonventionellen Lösungen zeigt sich auch in der weiteren Geschichte dieses Schulbusses, der nach zwei Jahren von einem Oberlaussinger, der in St.Gallen arbeitete, gefahren wurde: er konnte so die Kinder von Oberlaussa nach Unterlaussa bringen, und die Hauptschüler nach Weißenbach. Nachdem der Bus mit über zweihunderttausend Kilometern dann abgemeldet werden mußte, traf man mit der Forstverwaltung ein Abkommen, sodaß ein neuer Bus nun als Schulbus und für Betriebsfahrten genutzt wurde.

In den letzten Jahren waren die Fahrten nach Oberlaussa nicht mehr notwendig, da es dort keine schulpflichtigen Kinder mehr gibt. Der Schulbus wird von der Inhaberin des Geschäftes und des Taxis in Unterlaussa zum Kindergarten, zur Bahnstation und zur Hauptschule gefahren. Der Kindergarten befindet sich in Altenmarkt, die zuständige Hauptschule in Weißenbach/Enns, beide im Bundesland Steiermark.

Wollen die Jugendlichen höhere Schulen besuchen, so können sie dies in den nächstgelegenen größeren Orten und Städten Weyer, Waidhofen, Liezen, Steyr oder in Admont. Verkehrstechnisch sind die meisten dieser Orte sehr umständlich zu erreichen.

2.2.5. Die Vereine

Laut Auskunft des zuständigen Gemeindeamtes Weyer-Land gibt es in Unterlaussa die folgenden eingetragenen Vereine, von denen ich in der Folge einige, die mir für das Dorfleben besonders wichtig erscheinen, genauer beschreiben möchte. Die Vereine stellen nämlich bis heute ein wichtiges Verbindungsglied zwischen den Ortsansässigen und den Weggezogenen dar. Diese sind dem Ort meist noch sehr stark verbunden, was sich nicht zuletzt an der regen Teilnahme am Vereinsleben zeigt. Einige der Vereine von Unterlaussa charakterisieren aber auch durch ihre Aktivitäten die Bevölkerung, die immer wieder an Initiativen starkes Interesse zeigte und neuen Ideen aufgeschlossen gegenüber stand.

Vereine in Unterlaussa:

- Freiwillige Feuerwehr
- Musikverein
- Kultur- und Sportverein
- Tennisclub
- Kriegsopferverein
- Pensionistenverein
- Katholische Frauenbewegung¹³

Der Kultur- und Sportverein wurde 1949 provisorisch gegründet und 1950 mit dem "Nichtuntersagungsbescheid" von den Alliierten als Verein anerkannt. In Ermangelung eines Turnsaals lehrte der Lehrer Redl die Kinder im Winter Schifahren. Da auch die Erwachsenen an diesem Sport interessiert waren, entschloß man sich, einen Verein zu gründen. Das Programm wurde sukzessive erweitert: Eisstockschießen, Rodeln, Schispringen (Naturschanze in Weißwasser), Schijöring, Schach, Leichtathletik, Bergsteigen, Fußball etc.

¹³ Die katholische Frauenbewegung wurde in diesem Zusammenhang zwar nicht genannt, wird im folgenden auf Grund ihrer Funktion aber als Verein betrachtet.

Im Dezember 1949 wurde vom Kultur- und Sportverein das erste Mal in Unterlaussa ein beleuchteter Dorfchristbaum aufgestellt. In schneereichen Wintern stellte dieser Baum eine Attraktivität dar, die zahlreiche Besucher anlockte. Diese Tradition wird bis heute beibehalten.

Die Aktivitäten des Vereines gingen jedoch über den Ort hinaus und führten zur Veranstaltungen von überregionalen Wettkämpfen: Bezirksjugendschitage von Steyr-Land, Landesjugendschitag von Oberösterreich oder die Landesrodelmeisterschaft. Auch im Sommerhalbjahr gingen die Aktivitäten weit über das normale Maß, das man in so einem kleinen Ort erwarten würde hinaus: Es wurden beispielsweise Kletterrouten in den Hallermauern erschlossen oder Expeditionen nach Skandinavien durchgeführt. Dies führte sogar zur Beeinflussung der Berufswahl einzelner Teilnehmer.

In den Jahren 1969/70 wurde am Hochsur ein Schlepplift gebaut, der bis 1985 existierte. Es wurden in fünfzehn Jahren cirka sechzig Rennen organisiert und veranstaltet.

Aus dem Sport- und Kulturverein entwickelte sich 1982/83 eine eigene Sektion und zwar der Tennisclub. Mit einem großen Maß an Eigenleistung wurde in Unterlaussa ein Tennisplatz errichtet. Das dazugehörige Clubgebäude stellt eine besondere Originalität dar: man hatte eine alte Holzknechthütte aus der Innerrosenau abgebaut und beim Tennisplatz wieder aufgestellt und mit den erforderlichen sanitären Einrichtungen ausgestattet.

Den kulturellen Belangen hat sich die Bürgerrunde gewidmet, die unter anderem Theateraufführungen veranstaltet, den Nikolauslauf und den Kinderfasching organisiert. Die Bürgerrunde setzt sich, wie man vielleicht nicht vermuten würde, hauptsächlich aus jungen Männern zusammen, die allwöchentlich einen gemeinsamen Frühschoppen im Gasthof in Unterlaussa pflegen.

Eine Bereicherung für das kulturelle Leben von Unterlaussa stellt auch die Heimatdichterin Rosa Stöllnberger

dar, die in dem Buch über die Eisenstraße¹⁴ einen Liedtext über "Unser Laussatal" veröffentlicht hat.

Auch vom musikalischen Sektor gibt es in Unterlaussa einiges zu berichten: schon in den 20er Jahren gab es neben vereinzeltten Spielern erste Ansätze zur Gründung einer Blasmusik. 1955 wurde die Musikkapelle von einem zugewanderten Salzburger gegründet. Er hat auch die Ausbildung der Musikanten übernommen. Der Name und die Kleidung stehen in der Bergbautradition des Dorfes: "Feuerwehr- und Bergmusik Unterlaussa" mit Bergknappenuniform. Der Verein hat zur Zeit 34 (Juli 1990) aktive Mitglieder mit einem Durchschnittsalter von ca. 24 Jahren, darunter ein Mädchen. Einige Musikanten wohnen als "Ausgewanderte" auch in den benachbarten Orten. Wie beim Sportverein ist auch hier die Verbindung zu Unterlaussa auch in der zweiten Generation noch zu beobachten, wenngleich mit nachlassender Tendenz.

Die Kapelle spielt zu kirchlichen Anlässen (z.B. Palmprozession, Erstkommunion, Fronleichnam) während des ganzen Jahres, aber auch zu Veranstaltungen wie Dämmer-schoppen oder sogenannten Wunschkonzerten, die zum Teil auch von den Wirten für Touristen und Einheimische organisiert werden. Alle zwei Jahre wird vom Verein ein Zeltfest veranstaltet, aber auch zu auswärtigen Veranstaltungen werden die Musikanten eingeladen.

Während die Mehrzahl der Vereine, wenn nicht ausschließlich - wie die Feuerwehr - so doch zu einem großen Prozentsatz aus Männern besteht, wird von den Frauen eher im Rahmen der katholischen Frauenbewegung eine Möglichkeit der Betätigung und der Kommunikation gesucht. Neben der Schmückung der Kirche oder des Prozessionsweges besteht eine wichtige Funktion dieser Vereinigung im Organisieren von Kursen, die der Weiterbildung im häuslichen Tätigkeitsfeld und der Pflege verschiedener Hobbies (Kochen,

¹⁴ Wolfgang Heitzmann (Hg), Die Eisenstraße. Landschaft und Geschichte, Alltag und Freizeit. Linz 1987. S 122-124.

Handarbeiten etc) dienen und meist sehr gerne angenommen werden.

Dieser Ausschnitt aus dem Vereinsleben von Unterlaussa weist bereits auf die immense Bedeutung von Vereinen für das Zusammenleben, die regionale Identität und die Kommunikation in einem Dorf hin. Die Vielzahl von Veranstaltungen und Aktivitäten, die die Vereinsmitglieder seit der Nachkriegszeit organisierten, beschreibt auch das überdurchschnittliche Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Bewohnern des Laussatales, das in den Interviews immer wieder betont wurde.

Unterlaussa hatte in den vergangenen Jahrzehnten eine große Fluktuation der Bevölkerung erlebt: im Zuge der "Käferkatastrophe" in den 20ern, die zahlreiche Einwanderungen von Holzarbeitern mit sich brachte oder durch den Betrieb des Bergwerks in den 40er, 50er und 60er Jahren kam es zu etlichen Zu- und Abgängen. Die Initiatoren für neuartige Freizeitvergnügungen oder dörfliche Innovationen kamen meist von außen. Daß ihre Ideen jedoch meist bereitwillig angenommen wurden, zeigt, daß die Migrationsbewegungen ein Erstarren der Mentalität verhindert haben. Diese Beobachtungen können auch als positive Vorzeichen für die Realisierung von Projekten im Rahmen des Nationalparks gesehen werden.

2.3. Historischer Abriß - Dorfgeschichte

2.3.1. Allgemeines

Verschiedene Quellen, die im oberösterreichischen Landesarchiv in Linz über die Frühzeit von Unterlaussa Aussagen machen, hat Carmen Kriegl in einer Dissertation über die Siedlungsnamen der Region¹⁵ zusammengefaßt. Als Luzach (1135), Lusach (1139) oder Luzha (1171) taucht das Laussatal im 12. Jahrhundert erstmal auf. Etymologisch bedeutet es "versteckter Bach", es dürfte bereits vor 1100 benannt worden sein und leitet sich aus dem Althochdeutschen "luzzaho" ab¹⁶.

Weitere Quellen zur frühen Geschichte des Dorfes hat auch Anton Rolleder¹⁷ verarbeitet. In bester Tradition statistischer-landeskundlicher Beschreibungen liefert er ein Bild des Tales gegen Ende des 19. Jahrhunderts und seiner Entwicklung, die in der Folge noch öfter Erwähnung finden wird.

Seine historische Bedeutung verdankt Unterlaussa vor allem drei natürlichen Gegebenheiten: den Bodenschätzen, dem Walddreichtum und den Bächen.

2.3.2. Die Bodenschätze

Das Tal hat zum einen durch verschiedene Bergwerke, in denen im Laufe der Jahrhunderte nach Eisen und Steinkohle gegraben wurde, wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Rol-

¹⁵ Carmen Kriegl. die Siedlungsnamen der Gerichtsbezirke Grünburg, Kirchdorf/Krems, Weyer und Windischgarsten. Diss. Wien 1967.

¹⁶ ebda, S 142.

¹⁷ Anton Rolleder, Heimatkunde von Eteyr. Historisch-topographische Schilderung der politischen Bezirke Steyr Stadt und Land. Steyr 1894.

leder schreibt zum Erzabbau in Unterlaussa:

Noch im Jahre 1881 bestanden am Breitenberg, Sandl und Blahberg gegen 30 Schürfe auf Bohnerz¹⁸ und Steinkohle. Damals arbeiteten hier vier Arbeiter unter dem Bauunternehmer Wissiak, welche der Bergverwaltung Hollenstein unterstanden. Eine Kommission entschied jedoch im genannten Jahre, daß sämtliche Schürfe zu wenig ergiebig seien, daher der Bau aufgelassen und die Gemeinde Weyer beauftragt, die Stollen zu verschütten.¹⁹

Zu einer Wiederbelebung des Bergbaus kam es während des zweiten Weltkrieges, als begonnen wurde das "einzige abbauwürdige Bauxitvorkommen Österreichs"²⁰ zu gewinnen. In dieser Zeit wurden Bohrungen, Aufschlußarbeiten und Versuchsabbau ange setzt und eine 13 km lange Seilbahnverladeranlage von Weißwasser über das Laussatal bis zum Bahnhof Weißenbach-St.Gallen erbaut. Bis zu eintausend Männer, vor allem kriegs- und zivilgefangene Polen, Italiener und Russen, waren in diesen Jahren mit diesen Arbeiten betraut.

Auch nach dem 2. Weltkrieg wurde der Bergbau fortgesetzt: zunächst beschränkte man sich auf die Kohlengewinnung am "Sandl". Seit 1950 wurde im aussichtsreichsten Gebiet von Unterlaussa, dem "Gräser-Prefing"-Revier, Bauxit abgebaut²¹.

In Weißwasser wurden im Zusammenhang mit dem Bergwerk zusätzliche Gebäude errichtet. Es gab jedoch nicht nur Verwaltungsgebäude, Werkstätten und Baracken als Wohnstätten für die Bergarbeiter, die zum Großteil mit den Familien hier wohnten, sondern auch infrastrukturelle Einrichtungen wie eine Kantine, ein Gasthaus, 2 Jahre lang die Einrichtung einer Expositurschulklasse und einen Konsum-

¹⁸ Bohnerz: Varietät des Brauneisensteins, Eisengehalt bis zu 40%, entsteht durch Verwitterung eisenhaltiger Kalksteine. (Meyers großes Taschenlexikon. Mannheim 1983, Bd 3, S.321.

¹⁹ Rolleder, S 541.

²⁰ Der österreichische Bergbau 1945-1955.

²¹ Vgl. Der österr. Bergbau, S 85.

laden.

Diese Hochkonjunktur im Gebiet von Unterlaussa hielt jedoch nur bis zur Schließung des Bergwerkes an: Am 1. April 1964 fuhr der letzte Hunt mit Bauxit vom Bergwerk zur Bahnstation nach Weißenbach und Weihnachten 1964 waren die letzten Aufräumarbeiten fertig.

Mit dem zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutungsverlust gingen die Abwanderungen parallel: Einige Arbeiter konnten von den Forstbetrieben übernommen werden, zum Teil wechselten die Bergleute ins Stammwerk in Ranshofen oder ins Kupferbergwerk in Mühlbach am Hochkönig. Eine zusätzliche Möglichkeit ergab sich durch Betriebe in Großraming oder durch die Papierfabrik in Weißenbach. Einige Jahre später wurden auch in Altenmarkt und St.Gallen Firmen gegründet. Auf Grund der mangelnden Motorisierung war es jedoch nicht immer möglich, in Unterlaussa wohnen zu bleiben und täglich zu pendeln, sodaß viele Bewohner von Unterlaussa an die Orte ihrer Arbeitsstellen zogen. Damit begann aber auch der infrastrukturelle Abstieg des Ortes. Die enge Verbindung zwischen Ökonomie und Lebensstandard zeigt sich hier einmal mehr.

2.3.3. Der Wald

Die Forstbetriebe mit Waldbesitzungen am Gebiet von Unterlaussa sind zur Zeit die steirischen Landesforste, der Religionsfond (Erzdiözese Salzburg) und die Bundesforste.

Der Holzreichtum der Gegend verhalf zu wirtschaftlicher Bedeutung. Das Holz wurde auf Grund der schlechten Transportbedingungen zu einem hohen Prozentsatz an Ort und Stelle verkohlt und zu den Hammerwerken in die Buchau, nach St. Gallen und Unterlaussa gebracht.

Aus der Forstbeschreibung Unterlaussa²² geht hervor,

²² Statistik des Forstbezirkes Laussa nebst 8 Beilagen. 1858. (Steir. Landesforste, Forstamt St.Gallen).

daß mit Ausnahme der Privatwäldungen und einer strittigen Waldstrecke der ganze Forstbezirk aus sogenannten Verlaßwäldern bestand, die dem Fürsten Lamberg gehörten und der immerwährenden Benützung der k.k. Innerberger Hauptgewerkschaft gewidmet waren. In der Hauptsache wurden die Hölzer für die ansässigen Betriebe (bis in die Buchau bei Admont) verkohlt. Von den wenigen Privatwäldern wurden in der Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg einige von den Großgrundbesitzern aufgekauft und den früheren Besitzern nur die Servitutsrechte belassen.

Neben der Verkohlung gewann die Holzwirtschaft zusätzlich durch die Errichtung von Sägewerken an Bedeutung, so befanden sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zwei Brettsägen in Funktion (eine in Unterlaussa, eine in Weißwasser)²³. Und auch die Katasterbeschreibung von 1934 erwähnt drei Sägemühlen (= alte Bezeichnung für Sägewerk²⁴). Daß es sich dabei beim Nutzholz nur um einen geringen Prozentsatz handeln dürfte, zeigt die Statistik des Forstbezirkes Laussa aus dem Jahre 1858, in welcher angegeben ist, daß 88% des geschlagenen Holzes verkohlt wurden, 6% für Brennholz und 6% für Nutzholz Verwendung fanden²⁵.

Die Nutzung des Holzreichtums der Gegend und die spezifische Bewirtschaftung durch die Innerberger Hauptgewerkschaft bzw. einige wenige Private brachte es mit sich, daß zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen und auch Wohnstätten in den abseitigen Tälern (zum Beispiel im durch seinen Namen darauf hinweisenden Holzgraben) für die Holzarbeiter und ihre Familien errichtet wurden. Auch die Verkohlungsan-Ort und -Stelle bot einigen Menschen ihre Lebensgrundlage wie später auch die Arbeit in den Sägewerken.

Die Holzwirtschaft ist in den letzten Jahrzehnten einem

²³ vgl. Rolleder, S. 541.

²⁴ Vgl. Meyers Handbuch über die Technik. Mannheim 1971, S. 825.

²⁵ Vgl. Statistik des Forstbezirkes Laussa nebst 8 Beilagen. 1858. (Forstamt St.Gallen)

großen Wandel unterlegen: während zum Beispiel bei einer traditionellen "Paß", (siehe Foto) einer Mannschaft im Holz, mindestens sieben Leute dabei waren, so beschränkt sich ein Team heute auf zwei oder drei, die mit weit größerer Effizienz arbeiten. Aber auch die Holzbringung hat sich durch eine große Anzahl an Forststraßen vereinfacht. Die in Unterlaussa verwendeten Techniken des Triftens oder Transportes des Holzes auf Riesen sind nicht mehr üblich. Die Holzfacharbeiter wohnen heute auch nicht mehr in den abgelegenen Tälern. Für sie wurden in der Nachkriegszeit im Tal Personalhäuser gebaut und viele haben inzwischen auch schon ihre eigene Wohnung.

Diese historische Entwicklung der Bewirtschaftung des Waldes hat sich im Zusammenhang mit kulturökologischer Geschichtsschreibung als interessanter Aspekt für dieses Projekt entwickelt. Den Veränderungen, die sich auf Arbeits- und Lebensweise ergeben, soll im zweiten Teil des Projektes beim Thema Bedeutungsgeschichte des Waldes genauere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

2.3.4. Die Gewässer

Die Wasserkraft des Laussabaches wurde bis zum Ende des 19. Jahrhundert genutzt: hier wie auch in der ganzen Region der Eisenwurzten wurde das Eisenerz vom Erzberg weiterverarbeitet. Die eigenen Erzvorkommen waren ja gering und von minderer Qualität. Einige Hämmer wurden entlang des Laussabaches betrieben: bereits 1424 standen in den "Undern Laussa" vier große Hämmer und ein Zainhammer.²⁶

Im Catastral-Schätzungs-Elaborat von 1834 werden drei Hartzrenhämmer, zwei Weichzrenhämmer, zwei Streckhämmer und drei Stahlgrobhämmer aufgeführt. Wie Anton Rolleder schreibt, waren die Eisenhämmer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgelassen worden,

da die Innerberger Hauptgewerkschaft, bzw. die Alpine

²⁶ ebda.

Montangesellschaft die Eisen- und Stahl-Fabrication an einzelnen Orten zusammenzog. Nur einer steht noch im Betriebe, und erzeugt hier ein Schmied, der zugleich für den Hufschlag sorgt, die für die Holzarbeiter erforderlichen Geräthschaften.²⁷

Die Wasserkraft wurde u.a. von den eisenverarbeitenden Betrieben bis zum Einsetzen des maschinellen Antriebs benötigt.

In der schon des öfteren als aufschlußreiche Quelle herangezogenen topographischen Katasterbeschreibung heißt es: "Der Laussabach wird streckenweise zum Holzschwemmen verwendet und kann keine Überschwemungen hervorrufen, weil er ziemlich hohe Ufer besitzt." Daß dem nicht immer so war, zeigen verschiedene Schilderungen in den Chroniken: So riß der Bach 1949 gleich zweimal die Brücken mit sich. Das schlimmste Hochwasser seit Menschengedenken dürfte es jedoch im Jahre 1970 gegeben haben, als der Schwaibach aus seinen Ufern trat und das Dörfli verwüstete. Er wurde dann 1971 umgelegt und tunnellierte.

Eine späte Wertschätzung erfuhr der Laussabach im Zusammenhang mit dem geplanten Kraftwerksbau im Hintergebirge. Durch dieses Projekt wäre wahrscheinlich auch vom Laussabach Wasser abgezogen worden. Dies führte zu einer Spaltung der Meinungen im Dorf: während die einen im Stauseeprojekt die Schaffung von Verdienstmöglichkeiten sahen, begannen sich andere auf die Bedeutung des Laussabaches für den Ort und für sich selbst zu besinnen und ihre Verbindung zu ihm zu betonen. Fast einen Aufruhr habe es bei manchen Leuten gegeben, als es hieß, daß der Laussabach dann nur als kleines Bacherl rinnen würde.

2.3.5. Die Landwirtschaft

Die Landwirtschaft hat in Unterlaussa keine besonders große Bedeutung. Bis auf einige wenige sind die Landwirte

²⁷ ebda, S.541.

auf Nebenerwerb angewiesen. Über die klimatisch schlechten Verhältnisse für die Landwirtschaft von Unterlaussa gibt schon die Katasterbeschreibung den 30er Jahren des 19.

Jahrhunderts Auskunft:

Die Erzeugnisse stehen denen auf dem flachen Landes bei weitem zurück. Die Ursachen liegen im schlechten Boden und rauhen Klima.²⁸

Die Bewirtschaftung war gegenüber der heutigen Spezialisierung auf Vieh- bzw. Milchwirtschaft vielseitiger. Es wurden folgende Arten gebaut: Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Erdäpfel, Hanf, Kraut und Flachs.²⁹

Der Viehbestand der Gemeinde setzte demnach sich folgendermaßen zusammen: 11 Pferde, 65 Ochsen, 206 Kühen, 200 Jungvieh, 30 Ziegen, 310 Schafe, 65 Schweine.

Der landwirtschaftliche Nebenerwerb hat in Unterlaussa schon Tradition: auch in früheren Jahrhunderten haben sie die Bauern durch Fuhrwerke etwas dazuverdient, was auch Anton Rolleder anführt: "Als am meisten gewinnbringend wird von den Bauern die Holz- und Kohlenfrächtereie angegeben. Diesselbe ist äußerst gefahrvoll und mühsam, und trotzdem ist jeder, der nur ein Pferd aufbringen kann, Frächter."³⁰

Die zahlreichen bäuerlichen Dienstboten, die es auch in Unterlaussa gab, wanderten nach dem 2. Weltkrieg in andere Berufe ab, für die Männer stellten sich vor allem das Bergwerk und die Forstbetriebe als Alternative dar.

2.3.6. Zusammenfassung

Drei "natürliche" Faktoren zeichnen also für die zunehmende Besiedlung des Laussatales und seiner Umgebung und für ein Aufblühen des Dorfes verantwortlich: Während

²⁸ Franziszeischer Kataster, Fragebogen S. 12.

²⁹ ebda S. 9.

³⁰ Rolleder, S. 538.

das Wasser schon Ende des 19. Jahrhunderts durch neuere Technologien abgelöst wurde und die industriellen Standorte sich verlagerten, hat die Forstwirtschaft bis in die Gegenwart Konstanz. Sie hat jedoch durch die zunehmende Mechanisierung immer mehr Arbeitnehmer abgebaut. Mit der Schließung des Bauxitbergwerkes begann schließlich die rapide Abwanderung aus dem Tal, und bis heute sind Arbeitsplätze in Unterlaussa Mangelware geblieben.

2.4. Die Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur

Zuerst soll hier wieder die Katasterbeschreibung angeführt werden, die für das Jahr 1834 "332 männliche und 356 weibliche, in Summa 688 Individuen" und damit mehr als doppelt so viele Einwohner als es heute sind, zählt.

Statistische Unterlagen über die Zahl der Bewohner von Unterlaussa zu erhalten, erweist sich als sehr schwierig, da das Tal keine eigene Gemeinde bildet, sondern zur Gemeinde Weyer Land gehört.

Ein zweites Problem liegt in der Tatsache, daß Unterlaussa mit dem Laussabach als Grenze in einen oberösterreichischen und einen steirischen Teil geteilt ist. Für den oberösterreichischen Teil gelang es zumindest ab 1959 in größeren Abschnitten, Auskünfte über das Wachstum oder die Verminderung der Personenanzahl im Tal zu erhalten, da Unterlaussa als Katastralgemeinde aufscheint. Die älteren Ortsrepertorien und -verzeichnisse waren im Landesarchiv nicht vorhanden, sodaß man sich vorläufig auf das vorhandene Material stützen muß (siehe beiliegende Skizze). Seit 1959 hat die Bevölkerungszahl stets abgenommen: lebten damals noch 726 Personen in Unterlaussa, 1973 noch 400, so waren es 1987 nur mehr 318.

Interessant ist auch, daß die Anzahl der Haushalte während der 70er und 80er Jahre im großen und ganzen konstant blieb, während sich die Anzahl der Menschen doch zwischen 1976 und 1987 noch um ein Viertel verminderte.

Dies läßt darauf schließen, daß in vielen Familien Abwanderungen zu beobachten sind, diese jedoch nicht zur Gänze wo anders hinziehen, sondern - laut Auskunft der verschiedensten Gewährspersonen - vor allem die jüngere Generation davon betroffen ist.

Während also bei abnehmender Zahl der Bevölkerung die Anzahl der Haushalte gleichblieb, stieg die Anzahl der Häuser in geringem Maße (1973: 112 und 1987 118). Dies bedeutet eine Verminderung der Personenanzahl pro Haus/Haushalt: 1973: 3,3 und 1987: 2,5 und spiegelt auch die Überalterung des Dorfes wieder: die Jungen verlassen den Ort und ihr Elternhaus. Zurück bleiben viele Ältere, die nicht mehr erwerbstätig sind.

Leider sind über die altersmäßige Aufteilung des Ortes und über die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Bewohner keine amtlichen Auskünfte vorhanden (Auskunft am Gemeindeamt in Weyer). Auch eine Anfrage beim Statistischen Zentralamt in Wien blieb ohne Erfolg, da eine Aufteilung der Volkszählungsergebnisse oder vergleichbarer Daten nach Katastralgemeinden nicht möglich ist. Eine Gesamterfassung der Bevölkerung müßte daher durchgeführt werden, um einen objektiven Überblick über die genaue Alters-, Berufs- und Sozialstruktur der Bevölkerung zu erhalten, der für eine endgültige Analyse und die Diskussion der Umsetzbarkeit von Ergebnissen unabdingbar erscheint.³¹

Die steirische Bevölkerung auch nur in ihrer Anzahl zu erfassen, erwies sich als unmöglich: sie ist der Gemeinde Weißenbach angegliedert und stellt keine eigene Katastralgemeinde dar, sodaß man sich hier auf reine Schätzungen verlassen muß, bzw. die oberösterreichischen Verhältnisse verallgemeinern muß. Nach Auskunft des Gemeindesekretärs der Gemeinde Weißenbach leben zur Zeit ca. 60 Personen in der steirischen Unterlaussa, in Oberlaussa seien es noch 12.

³¹ Dieser Punkt wurde für den Teil 2 des Projektes (1991) nach Rücksprache mit der Nationalparkplanungsstelle bereits berücksichtigt.

Die starken Abwanderungstendenzen, die in Oberösterreich zu beobachten sind, treffen auch für die Steiermark zu. Zusätzlich seien auch Abwanderungen vom steirischen Teil in den oberösterreichischen zu bemerken, da es dort schönere und sonnigere Lagen zum Bauen gebe (Auskunft: Gemeindamt Weißenbach).

2.5. Die Wirtschafts- und Berufsstruktur³²

Die Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben nicht nur andere Berufe mit sich gebracht, sondern auch bestimmte Berufsbilder haben sich verändert, wie zum Beispiel der Vergleich zwischen dem Holzknecht und dem heutigen Holzfacharbeiter im Kapitel "Der Wald" gezeigt hat. Die Schließung des Bauxitbergbaues ist als der große wirtschaftliche Einschnitt zu sehen, in dessen Folge, sich die Arbeitsplätze auch in anderen Sparten im Tal zusehends verminderten.

Für die historischen Verhältnisse (Mitte 19. Jahrhundert) soll hier wieder einmal die Katasterbeschreibung herangezogen werden. Folgende Betriebe werden mit der Anzahl der beschäftigten Arbeiter genannt:

- 1 Mahlmühle (1 Arbeiter)
- 3 Sägemühlen (3 Arb.)
- 3 Hartzrenhämmer (9 Arb.)
- 2 Weichzrenhämmer (6 Arb.)
- 2 Streckhämmer (6)
- 3 Stahlgrobhämmer (9)

Außerdem kommen noch nachstehende Gewerbsleute vor:

1 Bäcker, 1 Huf- und Hackenschmidt, 1 Hufschmidt, 1 Klingenschmidt, 2 Schneider, 1 Schuster, 1 Wagner, 1 Weber und 2 Gastwirte. Eine Vielzahl von Betrieben ist noch bis in die 60er Jahre zu beobachten, die das funktionierende Dorfleben dokumentieren.

³² Vgl. auch das Kapitel über "Entwicklung der äußeren Faktoren".

In der Liste der "Eigenthümer" sind diese mit Vor- und Nach- und Hausnamen angegeben. Die ebenfalls angegebenen Berufsbezeichnungen stellen zusätzliche wichtige Informationen über die verschiedenen existierenden^{den} Berufe dar: neben der Bezeichnung "Bauer" und "Bäuerin" sind auch folgende Grundbesitzer zu finden:

Häusler, Holzknecht, Schmied, Wirth, Tagelöhner, Wagner, Maurer, Weber, Söldner, Zimmermann, Hufschmied.

Ähnlich schwierig wie bei den Bevölkerungszahlen verhält es sich auch bei einer Aufstellung der gegenwärtigen Verhältnisse oder jüngster Entwicklungen hinsichtlich der berufsmäßigen Zugehörigkeit der Bewohner von Unterlaussa. Ein vorläufiger Überblick resultiert aus der Einschätzung einzelner Interviewpartner bzw. aus eigenen Beobachtungen:

Erwerbstätige:

1. Beschäftigung im Ort oder seiner unmittelbaren Umgebung: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gastgewerbe, Transportgewerbe. 2. Auspendler in die Betriebe vor allem der benachbarten Gemeinden St.Gallen und Altenmarkt (Wochenpendler auch bis Steyr).

Nichterwerbstätige:

schulpflichtige Kinder, Hausfrauen, zahlreiche Pensionisten und Rentner, vereinzelt auch Arbeitslose.

An Betrieben vor Ort gibt es: ein Einzelhandelsgeschäft, zwei Transportunternehmen, einige Landwirte, die drei Forstbetriebe und einzelne touristische Betriebe. Darunter ist auch ein Gasthof mit Hotelbetrieb (54 Betten) zu nennen.

2.6. Die Siedlungs-, Bau- und Wohnweise

"Die Häuser und Wohngebäude sind aus Holz gezimmert, und mit Brettern gedeckt. Doch giebt es auch einige, deren Materiale aus Stein und Mörtel besteht und die mit Stockwerken versehen sind.", so werden die Verhältnisse für die

erste Hälfte des 19. Jahrhunderts beschrieben.³³

Die Abteilung Raumordnung und Landesplanung, Raumordnungskataster/Teilbereich Kulturgüter- und Ortsbildkataster (Amt der Oö. Landesregierung) verfügt über eine Aufstellung von Literatur und Quellen zum Thema³⁴. Im Auszug des Abschnittes "Historische ländliche Siedlungsformen, historische Flurformen und historische Gehöftformen" beschreibt Ingrid Kretschmer³⁵ die Katastralgemeinde Laussa wie folgt:

- Historische ländliche Siedlungsformen:

"Streusiedlung mit vielen Einzelhöfen, 1 Kleinhausweiler."

- Historische Flurformen:

"Sehr spärlich, einödblockartig und neuzeitlich aufgeteilt."

- Historische Gehöftformen:

"Kleine Paar- und Haufenhöfe, Streck- und Hakenbauten, Holzbau."

Die heutige Siedlungsstruktur des Tales ist durch zahlreiche Ein- und Zweifamilienhäuser aus den 60er bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts erweitert. Dabei können auch kleine "Neubaugebiete" festgestellt werden: z.B. Hausbauernhöhe oder Dörfl. Vereinzelt sind die von Ingrid Kretschmer erwähnten Gehöftformen noch zu sehen. Neben den erwähnten Holzbauten konnten auch zahlreiche Stein- bzw. Ziegelbauten aus dem 19. Jahrhundert und frühere festgestellt werden. Ihre Lage ist auf das Dörfl bzw. auf die unmittelbare Nähe des Laussabaches konzentriert: diese durchwegs eher bescheiden dimensionierten Häuschen dürften bis in die Zwischenkriegszeit vornehmlich Keuschler oder Kleinhandwerker beherbergt haben. Der vielfach bei landwirtschaftlichen Gebäuden beobachtete Haufenhofcharakter ist auch bei diesen kleiner dimensionierten Häusern

³³ Vgl. Katstralschätzungs-Elaborat.

³⁴ vgl. Raumordnungskataster/Teilbereich C, Umfassender Kulturgüter- und Ortsbildkataster, Bearb. Hans Peter Jeschke, Linz 1981, Weyer-Land: S. 788-789.

³⁵ Vgl. Österreichischer Atlas für Volkskunde, Wien 1977-79.

zum Teil noch zu beobachten: Für einzelne Funktionen wurde ein eigenes Gebäude errichtet: Wohnhaus, Stall, Scheune, Dörrhaus, Mühle etc.

Ein Vergleich der Häuser in Zahl und Lage läßt die Beobachtungen erhärten, daß sich die Besiedelung immer mehr auf das Laussatal und die Ortschaft bzw. die Weiler konzentrierte und die abseits gelegenen Täler wie der Holzgraben von ihren Bewohnern verlassen wurden. Bis in die Nachkriegszeit hatten nämlich meist Forstarbeiter mit ihren Familien in den Seitentälern des Laussatales gewohnt und eine kleine Wirtschaft betrieben. Die Lebensbedingungen lassen sich am Beispiel des Schulweges, der bis zu zwei Stunden (im Winter auch mehr) betrug, ablesen.

Neben Ein- und Zweifamilienhäusern gibt es ein Mehrparteienhaus am rechten Ufer des Laussabaches (im Besitz der steirischen Landesforste, siehe Foto) und eines im Dörfli (LAWOG). Im Dörfli sind an weiteren erwähnenswerten Gebäuden die kleine Kirche, das Schulgebäude, die zwei Gasthäuser und die Gemischtwarenhandlung zu nennen. Der Platzcharakter bei der Abzweigung nach Weißwasser entstand durch die Verlegung des Schwaibaches unter die Erde nach dem Hochwasser von 1970.

Im Kessel (Taleinfahrt vom Ennstal her) und am "Platzl" (erste Talerweiterung) stehen noch Gebäude (vor allem Wohnhäuser) der ehemaligen Hammerwerke.

Laut Auskunft verschiedener Laussinger gibt es einen Mangel an Baugründen (vor allem im Dörfli) und an Mietwohnungen der besseren Kategorien. Dies sei mit ein Grund, daß viele Jüngere, die gerne in der Gemeinde wohnen blieben, dann doch wegzögen.

3. Der Fremdenverkehr

Die touristische Infrastruktur von Unterlaussa bietet am Dienstleistungssektor folgendes:

- 1 Gasthaus (Petroczy) mit Hotelbetrieb (54 Betten)
- mehrere Jausenstationen und bewirtschaftete Almen
- 4 Anbieter von Privatzimmern (insg. 19 Betten)
- 1 Ferienwohnung (für 5 Personen)
- 1 zu vermietende Almhütte

Von den bis zu fünf existierenden Gasthäusern ist nur mehr eines übrig geblieben. Eine zweite Möglichkeit des Einkehrens im Dörfli gibt es beim "Weißensteiner", das vor 1970 ein Gasthaus war, aber heute nur kalte Küche und Getränke anbietet.

Das Gasthaus Petroczy gibt es seit 1782. Es hatte bis vor ca. zehn Jahren auch einen Bäckereibetrieb dabei. Dieser wurde eingestellt, da die Nachfrage geringer wurde und notwendige Investitionen nicht mehr lukrativ erschienen. Mit der Übernahme des Gasthauses durch die heutigen Betreiber - bis heute Familienbetrieb - wurde das Gasthaus ausgebaut und die Gästezimmer mit Wasser und Zentralheizung versorgt. Das Gasthaus hat auch einen großen Saal, der für Bälle, Hochzeiten oder ähnliches als Veranstaltungsort dient. Zugleich hat er auch die Funktion eines Aufenthaltsraumes für die zahlreichen Schülergruppen und Jugendgruppen, die hier beherbergt werden (Landschulwochen o.ä.). Für diese Gruppen werden auch Programme zur Gestaltung des Aufenthaltes entworfen.

Neben dem üblichen "Schnitzelangebot" wird auch Hausmannskost mit beispielsweise verschiedenen Knödeln serviert. Auch das Angebot der Nachspeisen ist nicht unbedingt alltäglich mit Zweschkenpofesen oder verschiedenen Palatschinken. Für besondere Angebote wird auch mittels Postwurfsendungen geworben (z.B. Schlachtplatte, Blunzenessen oder Prasslfleisch). Diese Angebote könnten sicherlich noch ausgebaut werden, bzw. die Speisekarte

dementsprechend gestaltet werden, daß das Besondere (z.B. die Zwetschkenpofesen) als regionale Spezialität herausgehoben wird. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist vorhanden, ebenso gewisse geschäftliche Erwartungen, die in den Nationalpark gesetzt werden.

Im Bereich der Privatzimmervermietung war in den 70er Jahren das größte Angebot zu beobachten. Einige Privatzimmervermieter haben wieder aufgehört, da es sich für sie nicht lohnte. Relativ gut florieren hingegen die Ferienwohnungen in Kombination mit Urlaub am Bauernhof. Die Abgeschlossenheit - der Hof liegt auf dem Weg zur Mooshöh' wird von den Gästen als Qualität erkannt. Aber auch die spezifische Situation am Bauernhof ist bei Familien mit Kindern beliebt. Die Vermieterfamilie ermöglicht auch intensivere Formen des Kontaktes mit dem Alltag in der Landwirtschaft: besonders die Mithilfe beim Buttermachen wird gerne angenommen.

Wie überall bei diesen Formen des nichtprofessionellen Gastgewerbes spielt auch hier die individuelle Gastfreundschaft, die dem Touristen entgegengebracht wird, eine große Rolle. Der intensive Kontakt - gemeinsame Abendgestaltungen, Ausflüge etc. - kann jedoch zu einer Überbelastung der Vermieterfamilie führen.³⁶ Hier wären im Sinne eines sozialverträglichen (sanften) Tourismus Modelle überlegenswert, die die Beherbergung und das "Kümmern" um den Gast trennen und zwei verschiedenen Familien übertragen.

Folgende Freizeitangebote sind im Ort vorhanden: Sport- und Tennisplatz, Tischtennis, Radwanderwege, Wanderwege, Langlaufloipe. An Vereinsaktivitäten, die von Touristen genutzt werden können sind zwei Bälle pro Jahr, Sportveranstaltungen, Wallfahrten, Umzüge, Theateraufführungen,

³⁶ Vgl. Adelheid Schrutka-Rechtenstamm, Urlaub am Bauernhof als Beispiel für sanften Tourismus: Gastfreundschaft als Dienstleistung? In: Notizen. Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt/Main. (im Druck).

Konzerte u.ä.m. zu nennen.

Eine Besonderheit stellt ein Radweg durch das Hintergebirge dar: Die Straße über die Mooshöhe nach Weißwasser ist bis zur Abzweigung des Wanderweges auf die Anlaufalm öffentlich befahrbar, dann als Forststraße ausgewiesen. Als Ausnahmeregelung ist hier an Sonn- und Feiertagen das Radfahren auf der Trasse der ehemaligen Waldbahn in Richtung Großraming erlaubt. Dieser Radweg ist sehr beliebt.

Für die Menschen von Unterlaussa bedeutet er jedoch eine zu geringe Bereicherung des Fremdenverkehrs, da die meisten Radfahrer durch den Ort nur durchfahren. Hier müßte im Rahmen eines Tourismuskonzeptes eingehakt werden: Unterlaussa könnte beispielsweise zum Radlerzentrum ausgebaut werden, das die Besucher auch zum Verweilen einlädt. Ein weiteres Argument dafür liegt in der häufigen Befahrung der Hengstpaßstraße durch Radfahrer, die in dieses Konzept miteinbezogen werden könnten. Die Initiative des Gepäckstransportes, die von einigen Gastronomen angeboten wird, kann als erster Ansatz in diese Richtung interpretiert werden.

Eine Verbindung von Geschichte und Wandern böte sich bei einigen Wegen an: Der historische Übergang nach Weißenbach und St. Gallen (über die Pfarralm) ist als Wanderweg (Forststraße) ausgewiesen. Dieser Weg stellte lange Zeit die wichtigste Verbindung zur Außenwelt dar: die mehrstündigen Kirchgänge und auch die Begräbniszüge führten über diesen Paß. In diesem Zusammenhang ist auch der Weg vom Pölzenalmbachtal über die Admonter Höhe nach Admont und Weng, auf dem die Holzkohle zu den dort ansässigen eisenverarbeitenden Betrieben gebracht wurde, interessant und auch vom Hinterpölzenbachtal aus gibt es einen historischen Transportweg über das Admonter Haus zum Gewerken auf der Buchau. In einer Kombination von Natur- und Kultur-Erleben wären verschiedene Formen der Präsentation zu überlegen: Lehrpfad, Broschüre oder Führungen.

Weitere Möglichkeiten der Präsentation kulturhistorischer Eigenheiten der Region (Bergbau, Holzkohlenproduktion, Eisenverarbeitung etc.) könnten im Sinne eines *ecomusée*³⁷, der Kombination von Kultur und naturräumlichen Gegebenheiten, präsentiert werden. Detaillierte Recherchen zur Bedeutungsgeschichte des Waldes, der historischen Wirtschaftsformen sowie die Aufnahme exemplarischer Lebensgeschichten neben der Möglichkeit der besucherorientierten Verwertung können in diesem Zusammenhang auch einen wichtigen Beitrag zu einer Geschichte von unten und zur Hebung der regionalen Identität führen.

Die aktuelle Ansichtskarte des Ortes ist beigelegt, ebenso wie eine Ansichtskarte aus den ersten Jahren unseres Jahrhunderts, die als Reprint sicherlich eine interessante Alternative wäre.

³⁷ Vgl. Gottfried Korff, Die "Ecomusées" in Frankreich - eine neue Art, die Alltagsgeschichte einzuholen. In: Die Zukunft beginnt in der Vergangenheit. Museumsgeschichte und Geschichtsmuseum. Hg.: Histor. Museum, Frankfurt/M. 1982, S.78-88.

4. Probleme - Potentiale - Ideen

Auf Grund dieser ersten Bestandsaufnahme von Alltagskultur und Sozialgeschichte von Unterlaussa als Beispiel für ein zukünftiges Nationalparkdorf konnte neben den Schilderungen spezifischer Ausformungen bereits eine Fülle von Problemen, denen sich der Ort gegenüber sieht, aufgezeigt werden. Es konnte aber auch ein durchaus ausbaufähiges Potential an Ideen und eine zum Großteil positive Motivation und Erwartung in der Bevölkerung hinsichtlich des zukünftigen Nationalparks festgestellt werden. Einige der Überlegungen zu einer sinnvollen Ergänzung dieses Berichtes sind bereits in das Konzept für den zweiten Teil dieses Projektes eingeflossen.

An dieser Stelle sollen die Ergebnisse thesenartig zusammengefaßt und artikuliert werden:

1. Soll das Dorf in seiner Funktion überleben, so ist es höchste Zeit, die noch vorhandene Infrastruktur zu erhalten (Schule, Geschäft, Vereine, kirchliche Veranstaltungen), bzw. wieder weiter auszubauen. Die zeitliche Dringlichkeit ist besonders hervorzuheben, da die Skepsis hinsichtlich der Zukunftsperspektiven des Dorfes und die Resignation in der Bevölkerung bereits groß ist, eine positive Motivierung aber noch möglich erscheint.

2. Die Hauptursache für die Abwanderungen liegt in der schwierigen Arbeitsplatzsituation: hier könnten in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Modelle entwickelt werden, die Möglichkeiten vor Ort bieten: zu überlegen wäre sicherlich eine Wiederbelebung der "Holztradition", z.B. die Förderung holzverarbeitenden Handwerks. Eine Zusammenstellung diesbezüglicher Projekte und Initiativen ist dem Buch von Hans Haid "Vom neuen Leben" zu entnehmen. Projektideen sind mit der Bevölkerung gemeinsam zu erarbeiten.

3. Besonders prekär scheint die Situation am Wohnungssektor zu sein: viele alte renovierungsbedürftige und auch -werte Gebäude, die hauptsächlich von Senioren bewohnt werden. Von den jungen Leuten wird ein Mangel an Wohnungen artikuliert, die vom Standard her ihren Vorstellungen entsprechen. Zu wenige Bauplätze gibt es im Dörfl, eines der Neubaugebiete ist durch Hangrutschungen bedroht.

4. Ein wichtiges Potential, das im Ort vorhanden ist, sind die verschiedenen Vereine, mit denen ebenfalls im Zusammenhang mit dem Nationalpark Intensivierungen überlegt werden können: die Aktivitäten könnten als Veranstaltungen zwischen Kultur und Natur für die Besucher des NPs von Interesse sein und so zur Popularität des Ortes beitragen.

5. Ein sicherlich interessantes Angebot besteht von der Inhaberin des Geschäftes in Unterlaussa, indem sie ihren Laden für "andere Produkte" zur Verfügung stellen würde. Aufgeschlossen ist sie auch für die Übernahme eines neuen Konzeptes ihres Geschäftes, das sie dann allerdings verpachten würde.

6. Die Vermittlung der Ergebnisse aus Alltags- und Sozialgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Schnittstellen zwischen Kultur und Natur könnte durch eine Ausstellung passieren: neben Fotografien (ein Teil des gesammelten Fotomaterials befindet sich im Anhang) böten sich Geräte, Werkzeuge oder Produkte an, die in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung für eine ausstellungsgemäße Präsentation gesammelt werden könnten.

Als weitere Vermittlungsform sind themenzentrierte Broschüren oder Beschreibungen vor Ort zu nennen. Als erster Schritt in dieser Richtung ist ein Beitrag der Autorin im geplanten Nationalparkbuch zu sehen.

7. Im Bereich der Landwirtschaft gibt es in Unterlaussa bereits erste Ansätze einer artgerechten Tierhaltung (z.B. Styrian Beef) und eine Verlagerung der Produktion auf mehr

Qualität (Milchprodukte). Da nach Aussagen der Bauern auch die Nachfrage in der Bevölkerung nach besseren Produkten vorhanden ist, wäre es auf jeden Fall eine lohnenswerte Überlegung, diese Tendenzen zu forcieren.

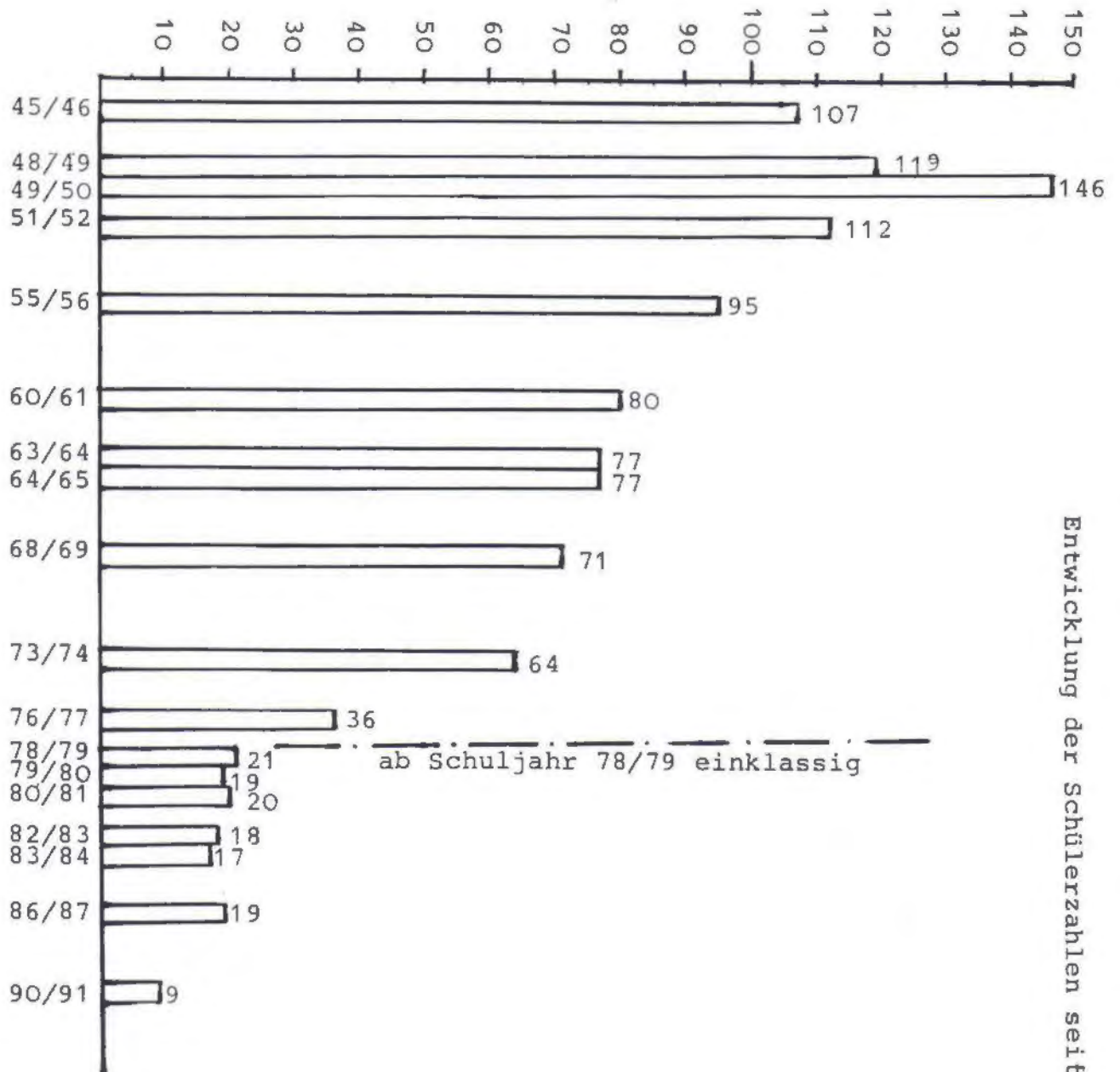
8. Eine Zusammenstellung historischer Lebensbilder (Holzknechte, Sennerinnen, Dienstboten, Köhler) in möglichst authentischer Form, an der weiterhin von der Autorin gearbeitet werden wird, ist ebenfalls eine Form, dem Nationalparkbesucher vergangene Lebenswelt in Abhängigkeit von ökologischen Gegebenheiten näher zu bringen. Diese Beschäftigung mit der Geschichte des Ortes kann aber gleichzeitig auch zu einer Hebung der regionalen Identität führen.

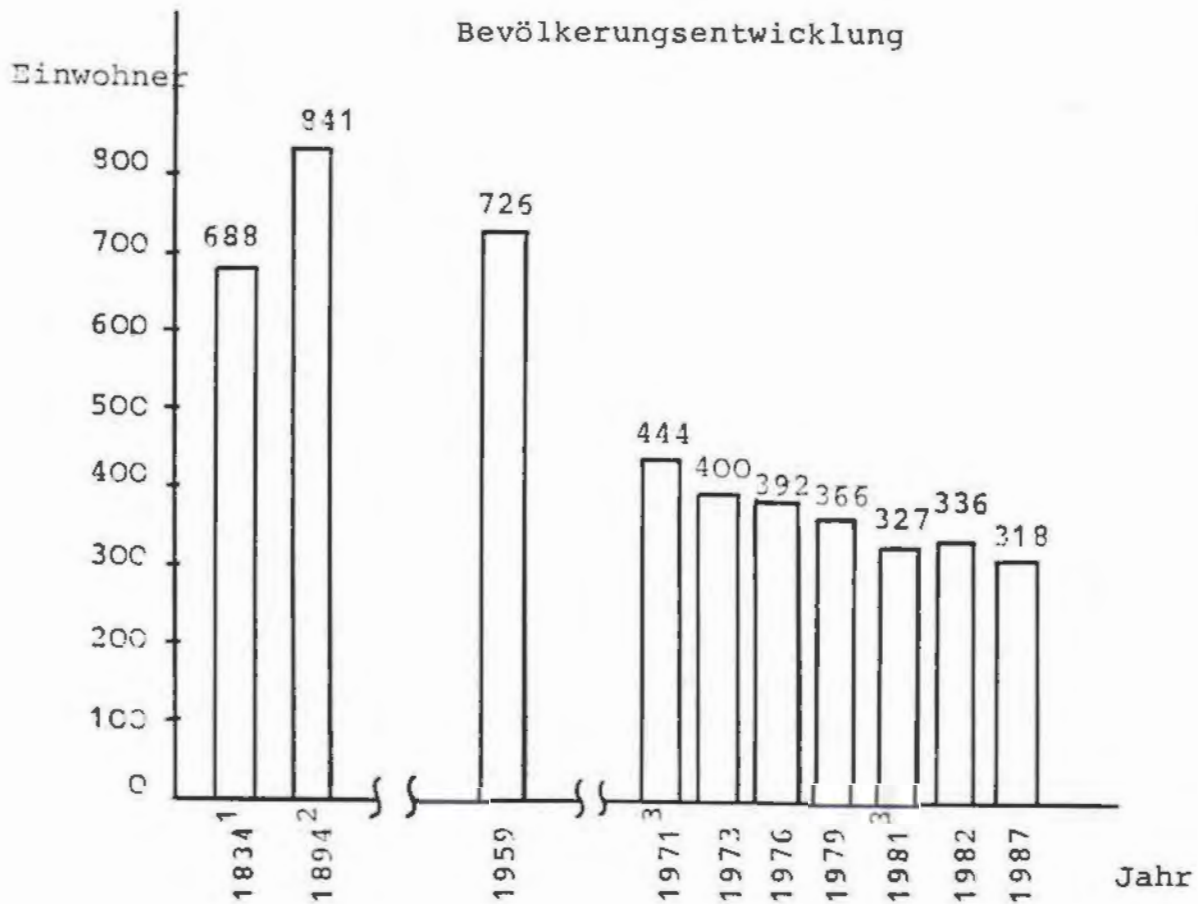
9. Das Entwerfen von Programmen für die Betreuung der Besucher im Sinne sozial- und umweltverträglicher Tourismusformen ist sicherlich eine wichtige Zielsetzung. Darüber hinaus erscheint es jedoch wichtig, Arbeitsplätze nicht nur im Dienstleistungsbereich zu entwickeln, sondern auch am eigenständigen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der Region zu arbeiten und zukunftsorientierte Modelle zu entwerfen, die nicht nur in den Fremdenverkehr investieren.

Anhang

Entwicklung der Schülerzahlen seit 1945	47
Entwicklung der Bevölkerungszahlen	48
OÖ. Raumordnungskatasterplan-Grundkarte 1:20000, verkleinert auf 1:34000	49
Fotografienverzeichnis	53

Entwicklung der Schülerzahlen seit 1945



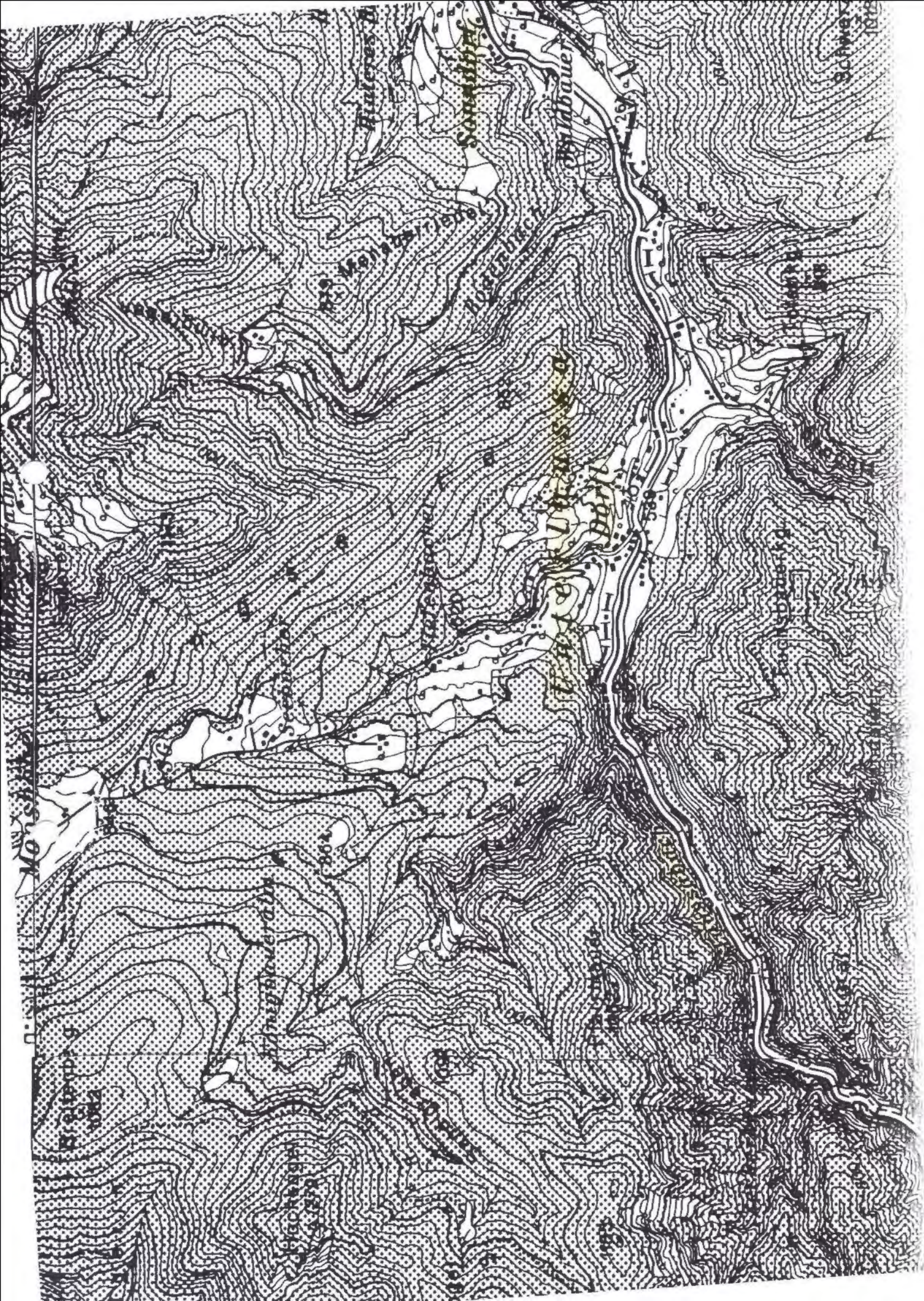


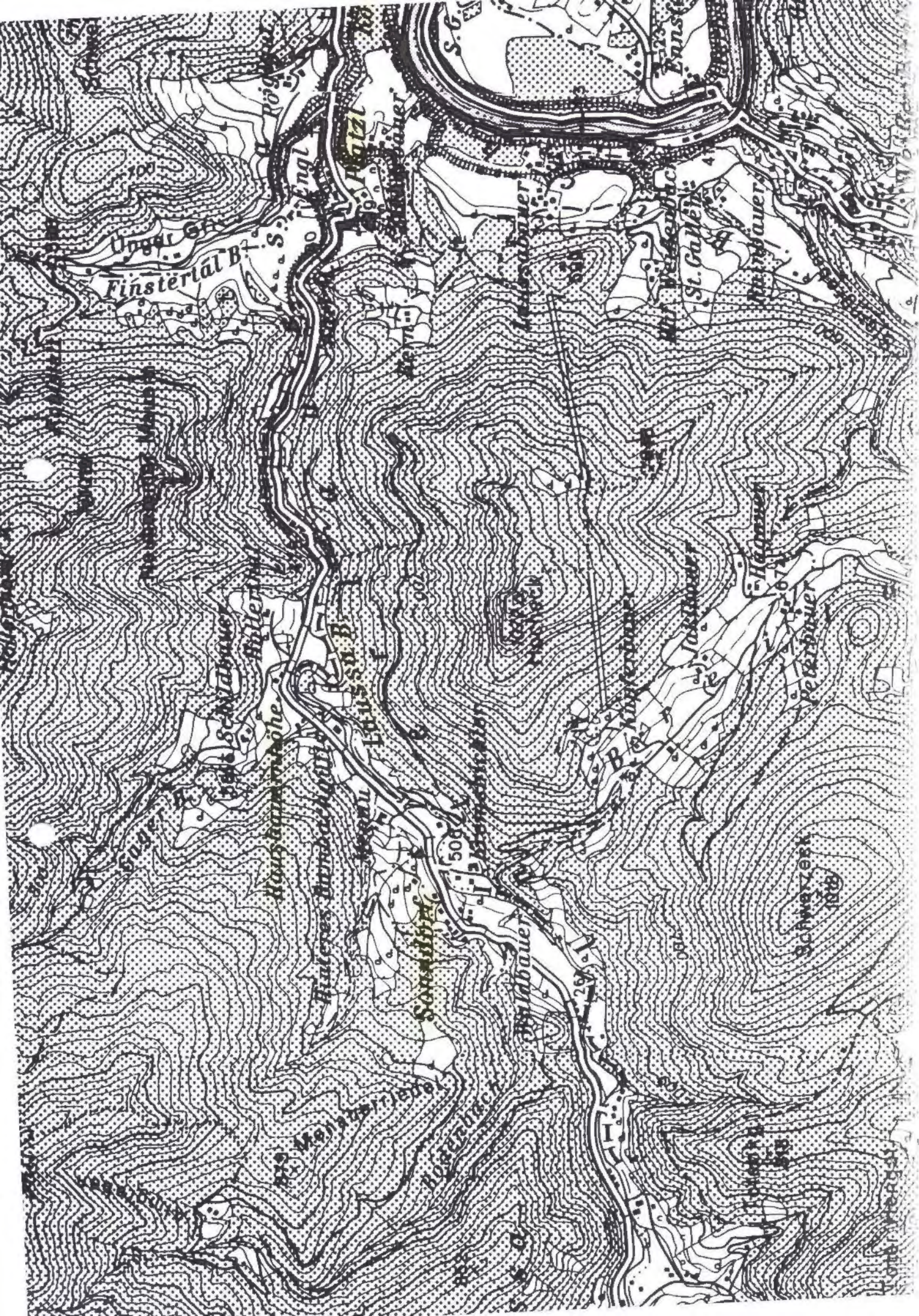
Quelle: Gemeindeamt Weyer-Land außer:

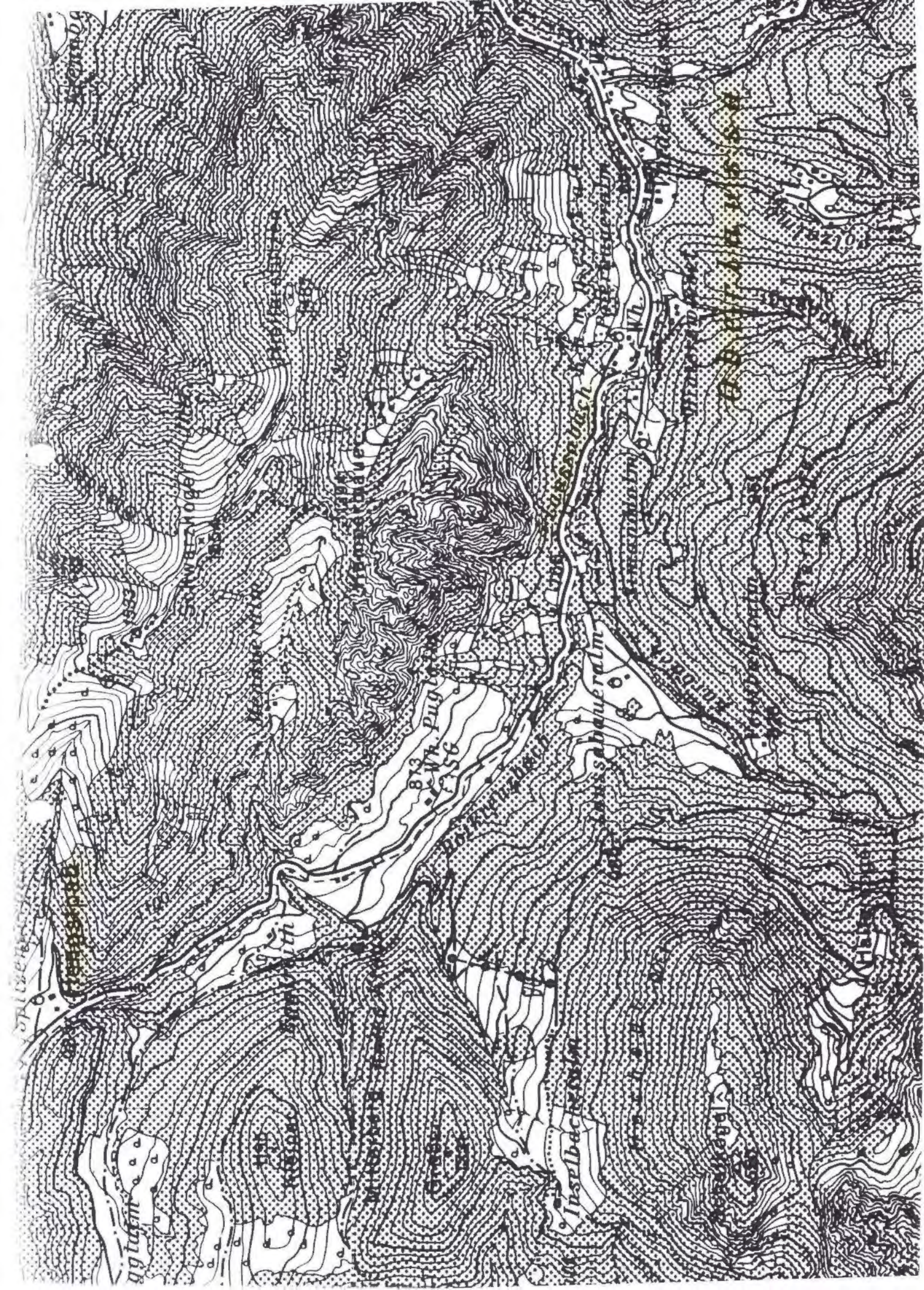
¹ Franziszeischer Kataster

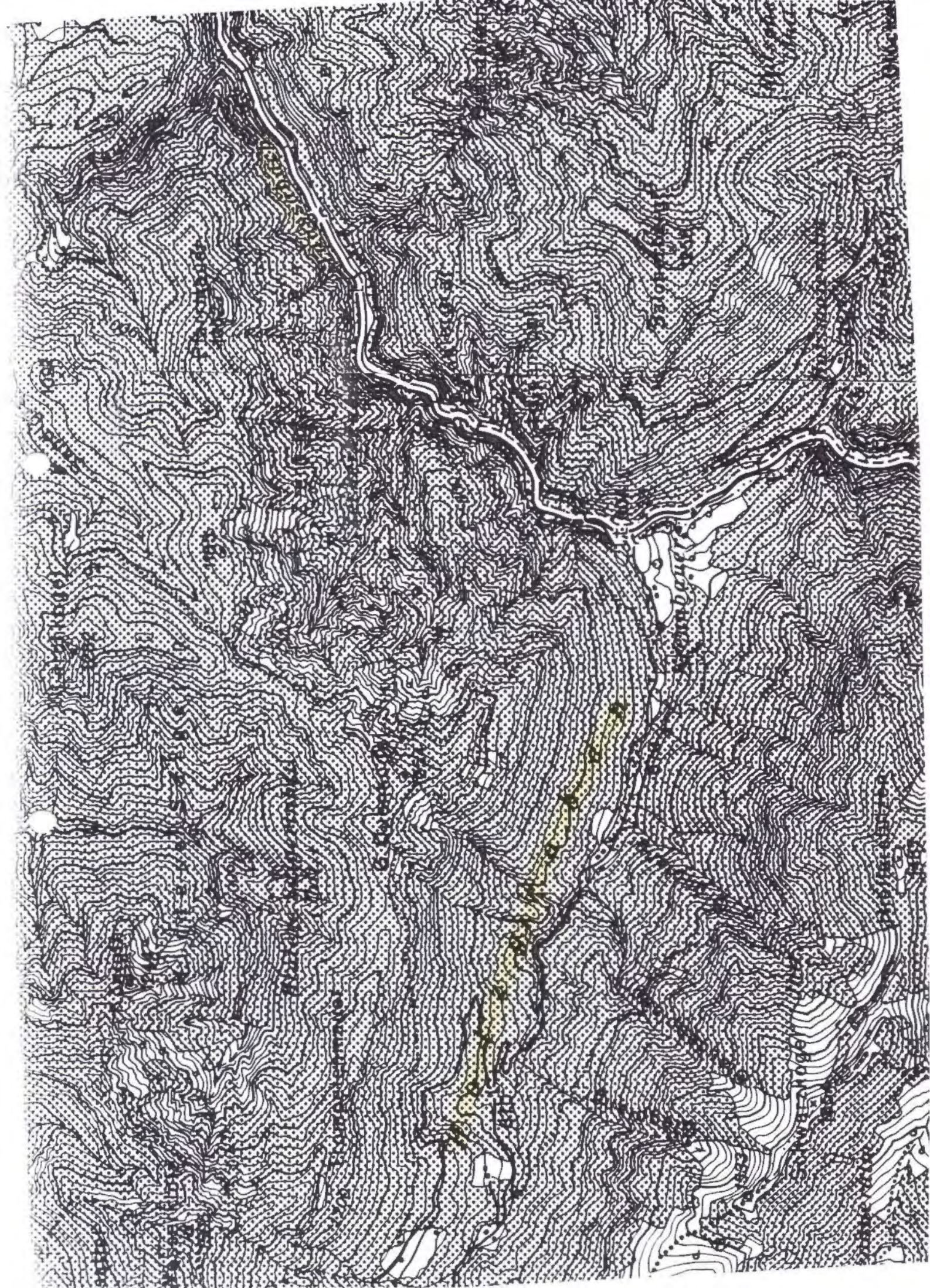
² Anton Rolleder: Heimatkunde von Steyr, Steyr 1894.

³ Ortsverzeichnis Oberösterreich, bearb. vom Österr. Statistischen Zentralamt









Fotografienverzeichnis

- 1 Ansichtskarte von Unterlaussa
- 2 Historische Ansichtskarte von Unterlaussa (Jahrhundertwende)
- 3 Fuxbauernfeld: Holzlager (30er Jahre)
- 4 Fuxbauernfeld: Blick Richtung Dörfl (1990)
- 5 Dörfl mit Fuxbauernfeld (ca. 30er Jahre)
- 6 Blick auf das Dörfl (1990)
- 7 Holzknechte vor einem Tuck, Bildaufschrift: "Die lustige Schinterluckerpaß 1939")
- 8 Holzarbeiter mit Pferdefuhrwerk
- 9 Blick in Richtung Pfarralm (Übergang nach St.Gallen)
- 10 Blick von der Mooshöhe (Vlg. Seebacher) in Richtung Süden
- 11 Hochzeitsgesellschaft vor dem Gasthaus Petroczy
- 12 Schüler vor dem alten Gasthaus Weißensteiner



UNTERLAUSSA

①



Gruss aus Unter-Laussa

②



3



4



5



6



(7)



(8)



9



10



71



12